

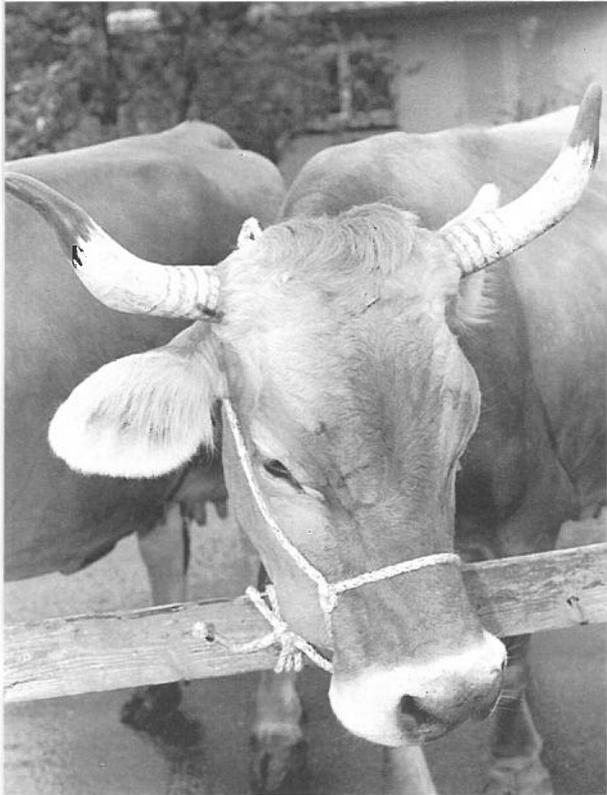
BEGGRIÄDER MOSAIK



NR 39 JULI 2001

100 Jahre Viehzuchtgenossenschaft Beckenried

DER GEMEINSAME WEG AUS DER KRISE



Die 80er-Jahre des 19. Jahrhunderts waren die Zeit der grossen Wirtschaftskrise. Die Agrarprodukte galten von Tag zu Tag weniger. Die Bauern verarmten. Schuld war unter anderem das neue Transportmittel Eisenbahn. Billige Importe konnten eingeführt werden. In dieser Zeit, in dieser Not, entstand der Genossenschaftsgedanke. Dazu kam die Besorgnis um den Stand und den Fortbestand der schweizerischen Viehrassen, so auch der Braunviehrasse. Genossenschafts- und Verbandsgründungen waren Versuche, gemeinsam einen Weg aus der Krise zu finden.

Die Wirtschaftskrise wirkte sich bis in die Urschweiz aus. So wurde am 16. Februar 1898 im Schützenhaus in Wil die Rindviehgenossenschaft Nidwalden gegründet. Paul Murer, Isenringen, Beckenried, war bei dieser Gründung anwesend. Er war es auch, der am 20. April 1901 gemeinsam mit sieben aktiven Viehzüchtern die Viehzuchtgenossenschaft (VZG) Beckenried gründete.

Ziel der gemeindeeigenen Genossenschaft war die Vereinheitlichung der Rasse und die Zucht. Eine wirtschaftliche Kuh sollte dem Bauern zu einem besseren Einkommen verhelfen. Dazu brauchte es gute Zuchtstiere. Diese zu beschaffen war für den einzelnen Landwirt finanziell nicht möglich – und so war der Gedanke der gemeinsamen Stärke Ursprung der Gründung. Der Zuchtbuchführer musste das Zuchtbuch führen, die Abstammungsausweise ausstellen und die Kälber markieren. Beim Eintritt in die VZG waren 50 Franken zu bezahlen, der Genossenschaftsanteil kostete 150 Franken pro Bauer.

■ VZG MUSSTE KÄMPFEN

Aller Anfang ist schwer. Das mussten auch die acht Gründungsmitglieder der VZG erleben, Vorurteile waren da. So meinten verschiedene Bauern, Tiere mit Metallmarken seien unwirtschaftlich, Tiere ohne Metallmarken gediehen besser und gäben mehr Milch. In den ersten zehn Jahren hatte die VZG hart um ihre Existenz zu kämpfen. Drei Gründungsmitglieder gaben schon bald wieder den Austritt. Die verbleibenden fünf hielten trotz aller Anfangsschwierigkeiten durch. Ab 1910 kamen die ersten neuen Mitglieder dazu.

Wenn man in den Protokollen nachsieht, so wird sehr viel über den Ankauf der Stiere, das Futtergeld und den Fütterungsplatz geschrieben. Durch die VZG wurden 18 Stiere gekauft. Der Ankauf des ersten Stieres im Gründungsjahr kostete 1950 Franken. Die örtliche Lage unserer Bauernbetriebe mit Tal, Berg und Alp und die Trennung durch die Bäche war für die Haltung eines Genossenschaftstieres problematisch. Ab 1940 wurde die Praxis geändert. Die VZG bestimmte zwei bis drei Stierhalter. Dabei waren folgende Kriterien ausschlaggebend: Die Genossenschaftstiere mussten einen guten Rang an der kantonalen Viehschau in Wil belegen. Die Abstammung musste stimmen. Das Wichtigste war, dass diese Stiere den Beckenrie-

der Verhältnissen entsprechend geografisch gut verteilt waren. Den Haltern der Stiere wurde von der VZG ein jährlicher Beitrag von 100 bis maximal 400 Franken ausbezahlt. 1978 wurden die letzten Beiträge entrichtet.

Im Protokoll vom 10. Februar 1980 ist unter dem Titel «Stierenfrage» nachzulesen: «Der Vorstand stellt den Antrag, keinen Stierenbeitrag zu verabfolgen. Nidwalden mache 40 Prozent KB. Einstimmig beschlossen.» Daraus geht hervor, dass eine neue Zeit für die Züchter angebrochen war. KB – künstliche Besamung – wurde Alltag. Durch die künstliche Besamung kann der Züchter zu Berg oder Tal diejenige Genetik auswählen, die für seinen Betrieb am besten geeignet ist. Nach und nach waren die meisten Bauern von Beckenried Mitglieder der VZG. Aus den Protokollen ist ersichtlich, dass sich die Mitglieder vier Mal jährlich treffen. Politische und landwirtschaftliche Probleme von lokaler Bedeutung waren weiterhin die vorherrschenden Themen.

■ AUSZÜGE AUS DEN PROTOKOLLEN

Am **17. April 1932** wurde über die neu zu bauende Luftseilbahn diskutiert. Die Anwesenden waren der Auffassung, diese neue Bahn von Beckenried auf Klewenalp sei für unser Dorf und die Alpwirtschaft sehr wichtig. Sie beschlossen, fünf Anteilscheine zu je 100 Franken zu zeichnen.

Am **26. März 1933** wurde eine rege Diskussion geführt über die Möglichkeit, eine genossenschaftliche Milchzentrale zu schaffen.

Am **19. März 1936** wurde über den Ankauf der Weide Zwysig – östlich unter dem Niederbauen, erschlossen mit einer primitiven Drahtseilbahn nach Seelisberg, Kaufpreis 3000 Franken – diskutiert. Die Möglichkeit, auf dem Niederbauen eine Alp zu kaufen, verlief jedoch im Sand. Es heisst am Schluss: «...auch fehlt der Mut unseren Leuten».

Am **23. Januar 1949** wurde über die Anschaffung einer Viehwaage diskutiert und dafür 2000 Franken bewilligt. Platzfrage, Reglement und Vertrag mussten



abgeklärt und erstellt werden. Ein Beitrag der Gemeinde war zugesichert. An derselben Sitzung wurde zudem über die neue Alpeinteilung und Alpunterhagung diskutiert.

Am **13. Januar 1952** fand die Feier zum 50-Jahr-Jubiläum der VZG statt. Im Protokoll wird dieser Anlass ausführlich beschrieben: «Nach dem Hauptgottesdienst – mit Opfergang – versammelten sich die 47 Mitglieder zur jährlichen Generalversammlung im Stemen. Als einziges Gründungsmitglied war Meinrad Murer, Boden, dabei. Um 12 Uhr begann der gemütliche Teil mit den Eingeladenen. Zwei Regierungsräte waren gekommen. Ein währschaftes Mittagessen, danach Unterhaltung mit der Rütönen-Musik, die Trachtengruppe Würsch vom Riedli mit Gesang und Tanz waren auf dem Programm.»

VZG-Versammlung vom **26. August 1945** auf Tannibüel: Balz Murer machte die Anregung, es sollte eine Viehversicherung eingeführt werden. Es gab eine heftige Diskussion.

Am **2. Januar 1956** wird über die obligatorische Viehversicherung diskutiert und diese abgelehnt. (1962 wird die Versicherung dann eingeführt).

18. Januar 1959: Der Schweizerische Braunviehzuchtverband Zug möchte die Milchleistung für den ganzen Viehbestand einführen. Eine Diskussion pro und kontra findet statt. Der Beschluss lautet: «nicht eintreten und abwarten». Ab 1960 wurde dann die Bestandeskontrolle für Milchleistungsprüfung eingeführt. Durch diese Massnahmen war es möglich, unwirtschaftliche Tiere auszumerzen. Bund und Kanton haben vom Ende des 19. Jahrhunderts bis Ende des 20. Jahrhunderts die Viehzucht stark beeinflusst. Gesetze, Verordnungen und Weisungen wurden erlassen über Rassengrenze, Haltung und Anerkennung der Zuchtstiere, Vorschriften über das Herdebuchwesen, über Viehexport, Entlastungskäufe, Milchkontrollen und Leistungsprüfungen. Bund und Kanton haben die Viehzucht finanziell unterstützt. All diese Massnahmen waren Grund, Mitglied in der VZG zu werden. 1977 waren es immerhin 55.

Am **6. Februar 1975** wird über die 75-Jahr-Feier diskutiert. Die Mitglieder der GV beschliessen, an der Älplerkillbi im Herbst

1975 einen Viehumzug durchzuführen. Alle Mitglieder arbeiten unentgeltlich mit. Nebst einer auserlesenen Viehherde wurde das Bauerntum in neun Sujets (Wagen) dargestellt.

Am **16. März 1976** findet dann die eigentliche Jubiläumsfeier «75 Jahre VZG» statt. Erstmals dürfen die Frauen mitfeiern. Walter Käslin, Bachegg, amtiert als Tafelmajor. Adolf Würsch, Emmetten, Josef Niederberger, Landwirtschaftssekretär, und Direktor Heinz Herzog vom Schweizerischen Braunviehzuchtverband (SBVZ) gehören zu den Gästen.

Am **29. Januar 1989** wird an der GV im Schlüssel entschieden, dass das 90-Jahr-Jubiläum 1991 festlich durchgeführt wird. Den Anlass möchte man als grosse Viehschau mit Kommentierung und mit gemütlichem Zusammensein feiern.

13. April 1991: 90 Jahre VZG Beckenried. 315 ausgewählte Tiere der VZG-Mitglieder werden in 23 Abteilungen beim alten Schützenhaus eingestellt. Direktor Hans Eugster vom SBVZ kommentiert die Tiere und gibt Ratschläge und Tipps für die Züchter.

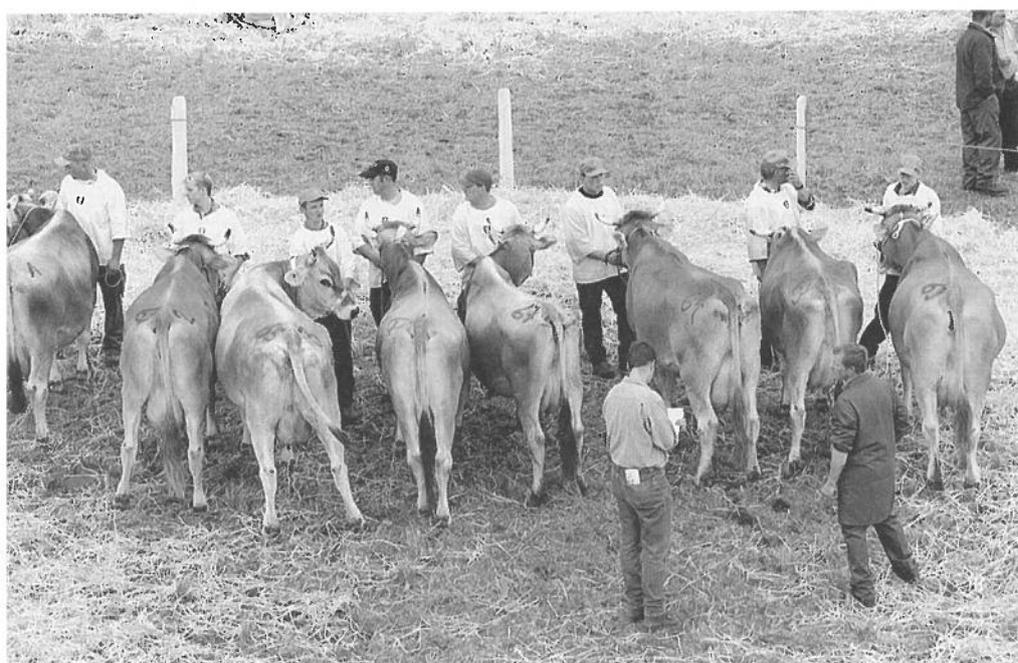
Am **7. Februar 1993** werden an der GV die neuen Statuten genehmigt. Sie ersetzen jene von 1943.

29. Januar 1995: Es wird beschlossen, zehn Kühe mit der höchsten Lebensleistung auszuzeichnen. Die Kuh «Heinze», 17 Jahre alt, Besitzer J. Amstad, Halten, hatte 1997 eine Lebensleistung von 70'620 Kilo Milch.

1996 wurden vom SBVZ Zug den Mitgliedern der VZG mit dem Konzept «Herdebuch à la Carte» verschiedene Varianten der Mitgliedschaft angeboten. Die Beckenrieder Bauern machten von diesem Angebot Gebrauch: 21 Betriebe waren im Bruna-Test (machten bei allen Angeboten mit), 14 Betriebe im Bruna-Basic (nur Abstammung und Milchleistungen) und 1 Betrieb im Bruna-Tradition (für traditionelle Stierenzuchtbetriebe).

Am **4. April 1998** wird das 10'000. Kalb im Stall von W. Ambauen, Berg Hag, geboren und markiert.

Am **19. Februar 1999** wird an der GV beschlossen, im Jahr 2001 die 100 Jahre VZG Beckenried gebührend zu feiern.



■ 100 JAHRE VZG BECKENRIED

In diesen 100 Jahren haben drei Mitglieder das Zuchtbuch geführt. Gründungsmitglied Josef Kaeslin, Oberacheri, amtierte als erster Zuchtbuchführer von 1901 bis 1944. Sein Sohn, Anton Kaeslin, Oberacheri, war danach 47 Jahre im Amt. Seit 1991 ist Bruno Käslin, Mittelbächli, Zuchtbuchführer der VZG. Der Zuchtbuchführer ist Garant für das Genossenschaftswesen. Er sorgt für Kontinuität, kennt die Vorschriften und Bestimmungen. In den 100 Jahren VZG Beckenried haben drei fachlich

versierte, aufgeschlossene Bauern das Zuchtwesen betreut.

Ab 1995 hält der Computer Einzug. Die Informatik verändert das Zuchtwesen grundlegend. Via Internet sind Daten und züchterische Informationen abrufbar. Die Aufgabe des Zuchtbuchführers hat sich damit geändert. Die Abstammungsausweise werden in Zug beim Verband ausgestellt. Die grösste Änderung ist der Wegfall der Markierung. Der Tierbesitzer muss seit 1. Oktober 1999 alle Tiere selbst markieren.

Durch die eingeführte Tierverkehrsdatenbank werden dem Bauern Marken und Tierpass direkt vom Bund zugestellt.

Am 5. Mai haben viele Beckenriederinnen und Beckenrieder die Möglichkeit genutzt, sich ein Bild vom Stand der heutigen Zucht zu machen. Züchten ist nebst harter Arbeit, Wissen und Können auch Glückssache. Der Bauer arbeitet in und mit der Natur. Trotz der schnellen Änderungen muss er die Regeln der Natur kennen und beachten.

Hanspeter Käslin, Mittelbächli

Solei

«MISSWAHLN SIND FÜR MICH NEBENSACHE»



«Ich heisse Solei, bin am 20. Dezember 1995 in Emmen geboren, dann nach Ennetbürgen übersiedelt. Heute lebe ich in Beckenried. Ich lebe gut, bin gesund, kräftig. Die Leute sagen, ich hätte einen wunderschönen Kopf. Wahrscheinlich stimmt das. Trotzdem: An der Misswahl in Beckenried Anfang Mai durfte ich nicht teilnehmen. Weil ich keine gebürtige Beckenriederin bin. Egal. Um den Tagessieg habe ich dann ein Wörtchen mitgeredet, bin auf dem fünften Platz gelandet und habe eine wunderschöne Schelle bekommen. Das heisst, eigentlich ging die Schelle an Hermann und Martha Käslin vom Tal, die für mich sorgen. Aber verdient habe ich sie. Mit meiner guten Figur, dem Fundament,

mit dem schönen Euter. A propos: Bei den Schöneuterkühen bin ich sogar auf dem dritten Rang gelandet. Zur Konkurrenz kann ich nur sagen: Ich mag den anderen die guten Plätze auch gönnen. Schliesslich stammen alle Kühe, die vor mir rangiert waren, aus dem Stall des Zuchtbuchführers. Der muss ja was vom Züchten verstehen. Glaube ich zumindest. Auch eine meiner Kolleginnen war vor mir platziert – ein Erfolg für Käslins, das ist klar. Und für mich sind Misswahlen und Schönheitskonkurrenzen sowieso Nebensache.

Aber Hermann und Martha Käslin sorgen auch gut für mich und die anderen 13 Kühe und die 10 Stück Jungvieh, die noch zum Hof gehören. Wir stehen zwar noch in einem Anbindestall – dafür kommt aber auch niemand auf die Idee, dass ich mich von meinem schönen Horn trennen muss. Mit meinen Nachbarinnen verstehe ich mich gut. Ich bin schliesslich auch eine zufriedene Kuh. Seit Februar bin ich trächtig, Ende des Jahres wird mein drittes Kalb zur Welt kommen. Der Vater ist ein Amerikaner: Collection heisst er. Ein seltsamer Name. Gesehen habe ich den Vater meines Kalbes allerdings nicht. Nicht er ist zur Besamung gekommen, sondern der Tierarzt. Ich selbst stamme auch von einem waschechten Amerikaner ab: von Mort Jade Starbuck. Meine Mutter Ringi hingegen ist Schweizerin mit Schweizer Vorfahren. Auch wenn der Name ihres Grossvaters –

Rugby, einer der bekanntesten unter den Samentendern – auf amerikanische Wurzeln schliessen lässt.

Seit Mitte Juni bin ich auf der Alp Kreuzhütte. Das ist toll. Tag und Nacht frische Luft, immer ist etwas los. Hoffentlich ist der Sommer nicht zu nass, dann müssen wir nämlich wieder in den Stall. Und drinnen bin ich im Frühling und Winter genug: Auf die Weide können wir nur, wenn das Wetter gut ist. Das deshalb, weil das Land so stotzig ist. Bei nassem Boden müssen wir deshalb im Stall bleiben. Uns und dem Land zuliebe, sagt Martha Käslin. Aber sonst ist wirklich alles ok. Die Bauersleute kümmern sich um uns, pflegen uns. Wir werden regelmässig gemolken, gefüttert und gehirft. Sie trimmen uns nicht auf Milchleistungen, die uns krank machen. Ich gebe an die 32 bis 33 Liter Milch pro Tag. Das ist recht gut. Überdurchschnittlich, würde ich sagen. Aber jetzt, da ich trächtig bin, geht die Milch natürlich ein wenig zurück. Dafür gibts dann ein Kalb. Sicher ein schönes.

Und was wird aus mir? Jetzt bin ich bald sechs Jahre alt, nach dem dritten Kalb sollte ich meine beste Zeit haben – doch mit zehn Jahren bin ich bereits eine «alte Kuh». Dann gehts wahrscheinlich ab zum Metzger. Im besten Fall komme ich dann noch als Bündnerfleisch oder in einer Wurst auf den Hof zurück.» remeb

Christine Murer-Piechl, Obersassi

«MAN MUSS SICH WEHREN, UM NEUES ZU VERWIRKLICHEN»

Seit 15 Jahren bewirtschaften Christine und Hans Murer den landwirtschaftlichen Betrieb «Obersassi». Der Betrieb hat sich kontinuierlich vergrössert und 1997 die Form einer Betriebsgemeinschaft angenommen. In Beckenried ist diese Form bisher einmalig. Fusioniert haben Murers mit Richard Barmettler, Paradies, Buochs.

Christine Murer berichtet, dass eine Bänderverletzung ihres Ehemannes zum Zusammenschluss beigetragen hat. «Sein Musikkollege Richi Barmettler hat uns angeboten, die Kühe zu melken, solange Hans ausfällt». Dadurch entstand die Idee der Betriebsgemeinschaft. Alles wurde sorgfältig geplant und vertraglich geregelt. Beide Betriebe haben ihren Vieh- und Maschinenbestand in die Gemeinschaft eingebracht. Zum Hof, der Milchwirtschaft betreibt, gehören gegenwärtig gut 50 Stück Vieh. «Anfänglich hatten wir viel zu viele Maschinen», erwähnt Christine Murer. Die überzählige Maschinerie wurde verkauft, die Unterhalts- und Reparaturkosten dadurch reduziert. Risiken sehen Murers bei ihrer Betriebsform nicht. «Wenn wir aus irgend einem Grund nicht mehr wollen, können wir jederzeit aus dem Vertrag aussteigen,» versichert die Bäuerin.

In der Betriebsgemeinschaft hat jede Person ihren festen Bereich. Das «Melkvieh» wird in Buochs gehalten, das Galtvieh in Beckenried. Im Sommer ist Richi Barmettler der «Heuer», während Hans Murer auf die Alp Büel geht. Christine Murer besorgt während des Winters alleine das Galtvieh im Obersassi, während ihr Mann auf der Klewenalp Pisten präpariert. Während der Sommerzeit sei sie Pendlerin zwischen Alp, Berg Wissifluh, Obersassi und Paradies. Sie selbst geht ebenfalls einem Nebenerwerb nach. «Ich koche sehr gerne», verrät die gelernte Bäuerin. So arbeitet sie im Winter zwei bis drei Mal pro Woche in der Tannibühl-Küche.

Letztes Jahr wurde der Betriebszweig «Baggerbetrieb» ins Leben gerufen – ein

Zeichen dafür, dass die beiden Unternehmer für alles offen sind. Sämtliche Einnahmen inklusive Löhne vom Nebenerwerb fallen in einen Topf, aus dem sich beide Familien einen angemessenen Lohn bezahlen. Auf das Thema Subventionen wird Christine Murer, Mutter von drei Kindern, manchmal auch angesprochen. Doch sie versichert, dass sie auch ohne Bundesbeiträge auskommen könnten: «Wir könnten nicht mehr investieren, müssten uns materiell eben einschränken.»

Christine Murer, die auf einem Bauernhof in Wädenswil aufgewachsen ist, hat sich in Beckenried von Anfang an wohl und akzeptiert gefühlt. «Das verdanke ich sicher auch meinem Mann. Ihn kennt man überall, sei es von der Dorfchlag an der Äplerchilbi oder vom Musizieren beim «Echo vom Lizö.» Sie schätzt es, als selbstständig Erwerbende arbeiten zu können. «Das Schönste an diesem Beruf ist, dass die Familie viel zusammen sein kann!» Bis vor zwei Jahren hat sie sich nebst Bauernhof und Haushalt auch noch um ihre pflegebedürftigen Schwiegereltern gekümmert. Die Schattenseiten ihres Berufes? «Fast keine, ausser das schlechte Wetter» lautet ihre Antwort. Manchmal empfindet sie aber auch Angst vor der Zukunft. «Wie es um den Bauernstand in fünf Jahren steht, ist sehr ungewiss.»

Mindestens einen halben Tag pro Monat wendet Christine Murer für Büroarbeit und Buchhaltung auf. «Wir haben ein spezielles Buchhaltungsprogramm für Betriebsgemeinschaften», sagt sie. Beim Einstieg in die Computerwelt konnte sie auf die tatkräftige Unterstützung von Sohn Thomas zählen. Die Buchhaltung betrachtet sie nicht bloss als notwendiges Übel. «Die Zahlen zeigen schonungslos auf, wo Geld verlockt wird», sagt sie. Zeit für Hobbys hat sie kaum. Sie liest viel und geht gerne Ski fahren. Auch das politische Geschehen verfolgt sie mit grossem Interesse. Anfragen, aktiv in der Politik mitzuwirken, hat sie bisher jedoch abgelehnt. «Ich en-



gagiere mich im kantonalen Vorstand der Bäuerinnen. Zudem ist mein Mann viel unterwegs, auch die Buben spielen in Handorgelformationen, brauchen oft ein Taxi. Da bleibt für die Politik schlicht keine Zeit.»

Ein Experiment, das nächstens realisiert wird, stammt wiederum aus Richard Barmettlers Ideenküche. 50'000 Liter Beckenrieder Alpmilch wird ab diesem Sommer in einer Seelisberger Käserei zu Alpkäse verarbeitet. Die Vermarktung des «Chlewächäs» verspricht, wenn alles klappt, Mehreinnahmen. «Es wird einem nichts geschenkt!», betont Christine Murer. Und dass man sich halt wehren müsse, um Neues zu verwirklichen. Noch mehr Projekte in der Schublade? Vorderhand nicht. Sie wünscht sich für die Zukunft, «dass die Familie gesund bleibt, die Kinder die Freude am Bauern und an der Natur behalten und – dass alle, die bauern wollen, dies tun und gut davon leben können». rn

Paul Murer, Präsident der Viehzuchtgenossenschaft

«DIE LANDWIRTSCHAFT HAT ZUKUNFT»



Seit fast 20 Jahren ist Paul Murer Mitglied der Viehzuchtgenossenschaft (VZG) Beckenried, seit sieben Jahren im Vorstand, seit Februar Präsident. Für ihn ist klar: «Jeder Bauer muss seine eigenen Zuchtziele festlegen.»

Paul Murer, die Viehzuchtgenossenschaft ist 100 Jahre alt. Ist sie heute noch wichtig?
Ja. Die Viehzuchtgenossenschaft fördert die züchterischen Interessen, organisiert die Milchkontrolle. Im Schweizerischen Braunviehzuchtverband kann nur mitmachen, wer einer Viehzuchtgenossenschaft angeschlossen ist. Und der Verband erstellt die Leistungsausweise der Tiere.

Wie viele Mitglieder hat die VZG Beckenried heute?

Derzeit sind es 36 Aktivmitglieder, 6 Passivmitglieder und 23 Ehrenmitglieder. Das sind vor allem alte Bauern, die ihre Betriebe den Jungen übergeben haben.

Das heisst, dass fast alle Beckenrieder Bauern in der VZG mitmachen. Aber züchten könnten sie doch auch ohne die Genossenschaft...

Klar. Es gibt Bauern, für die ist ein Stier ein Stier, eine Kuh eine Kuh und ein Kalb ein Kalb. Alles andere interessiert sie nicht.

Aber wer beim Züchten weiterkommen will, für den ist es wichtig, so zu züchten, dass die Tiere auf den eigenen Hof passen....

Was meinen Sie damit?

Wenn ich an die letzten 20 Jahre denke, wird die Entwicklung deutlich: Früher züchtete man vor allem auf Milchleistung hin. Dabei bestand aber die Gefahr, dass die Kühe zwar sehr viel Milch gaben, aber Probleme machten, nicht genügend robust waren.

Das heisst, sie waren überzüchtet?

Ja, das kann man so sagen. Heute hat jeder Betrieb seine eigenen Betriebsziele: Die Zucht muss auf das Land und auf die eigene Futterbasis abgestimmt sein. Alles andere ist weder sinnvoll noch rentabel.

Paul Murer, Steinen, ist 41 Jahre alt, verheiratet und Vater von fünf Kindern – vier Buben und einem Mädchen. Nach der obligatorischen Schulzeit hat Paul Murer zwei bäuerliche Lehrjahre – in Cham und in Stans – absolviert, war dann in der Rekrutenschule, belegte zwei Kurse zu je 17 Wochen in der Landwirtschaftlichen Schule in Pfäffikon, Schwyz und legte die Berufsprüfung als Bauer ab. 1984 übernahm er den elterlichen Bauernhof, baute ein Wohnhaus, dann einen neuen Stall. Zum Hof Steinen gehören 15 Hektar Land, zwei Drittel davon sind Pachtland. Im Stall stehen 14 Kühe und 20 Stück Jungvieh. Das eigene Milchkontingent des Betriebes beträgt 49'348 Kilogramm pro Jahr.

A propos rentabel: Sie haben Ihren Hof auf Bio umgestellt, verkaufen Biofleisch und Biomilch. Wegen der Rendite?

Nicht nur. Klar, heute sind Biomilch und Biofleisch gefragt. Aber ich bin in den letzten Jahren immer mehr zur Einsicht gekommen, dass es sich lohnt, naturnah zu wirtschaften. Ich habe früher auch chemische Düngemittel eingesetzt, das mager den Boden aber nur aus. Mist und Gülle sind organische Düngemittel, da erhält der Boden auch Nährstoffe.

Aber die Düngung ist nur ein Teil...

Es ist klar, dass mit der Bio-Knospe ein gewisser Aufwand verbunden ist. Meine Tiere stehen zwar in einem Anbindestall, sind aber täglich im Auslauf oder auf der Weide, auch im Winter. Und im Sommer sind die Rinder auf der Alp, sind dort Tag und Nacht im Freien. Zudem wird regelmässig kontrolliert, ob auch alle Vorschriften eingehalten werden.

Sie haben keinen Laufstall, die Tiere sind aber trotzdem enthornt. Warum?

Wir enthornen die Jungtiere wegen der Unfallgefahr. Und weil wir festgestellt haben, dass sie so weniger aggressiv sind. Aber auch für mich ist klar: «Eine Kuh mit schönem Horn ist das Tüpflein auf dem I.»

Hat sich die ganze Diskussion um den Rinderwahnsinn (BSE) und die Maul- und Klauenseuche auf Ihren Betrieb ausgewirkt?

Jetzt eigentlich nicht. Der Einbruch war schon vor einigen Jahren, als die ersten BSE-Fälle bekannt wurden. Da mussten wir froh sein, wenn wir für ein Nutztier eine Tausendernote bekamen. Jetzt steigen die Preise langsam wieder.

Das heisst, dass Sie nicht um Ihre Existenz bangen müssen?

Es geht uns gut. Wir haben im Haus noch zwei Wohnungen, die wir vermieten. Klar: Wir arbeiten von morgens früh bis abends spät, sieben Tage pro Woche, vom Frühling bis im Herbst. Im Winter müssen wir die Tiere füttern, die Maschinen reparieren und die Gebäude in Ordnung bringen. Ferien liegen da nicht drin.

Werden Sie Ihren Kindern raten, ebenfalls in die Landwirtschaft einzusteigen?

Auf jeden Fall. Der Beruf hat nach wie vor Zukunft. Die Leute leben und essen, der Boden bringt Nahrung. Das ist nicht wegzudiskutieren.

Aber auch in Beckenried werden noch einige kleinere Höfe aufgeben müssen, ob man das wahrhaben will oder nicht. Die Entwicklung ist jetzt einmal so. Da hilft kein Jammern.

Gibt es denn keine Nischen, die genutzt werden könnten?

Bio ist für Beckenried die einzige Nische. Direktvermarktung funktioniert wegen der Stufenbetriebe nicht, Obst hat keine Chance.

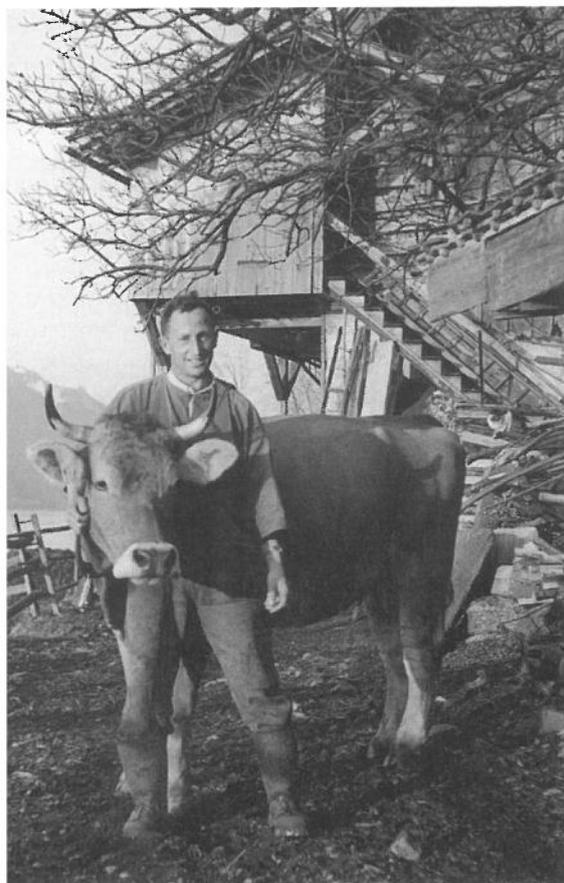
Und wie siehts mit Betriebsgemeinschaften aus? Eine existiert ja bereits – aber zwischen einem Beckenrieder und einem Buochser Bauern...

Das könnte zum Thema werden. Aber jetzt haben fast alle Betriebe optimiert. Zusammenarbeit in Bezug auf Maschinen hingegen ist bereits Realität. Ich selbst habe auch weder Güllefass noch Mistzettler. Das eine hole ich vom Nachbarn, den anderen vom Mittelbächli.

Interview: Renate Metzger-Breitenfellner

«Viehseuche» in der Schweiz

ALT GENOSSENOVGT SEPP MURER ERINNERT SICH



April 1962: Landwirt Josef Murer, Rütönen, ein Jahr vor der letzten Viehseuche.

Die Schreckensmeldungen in den vergangenen Monaten aus England und Holland über die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche und mit den damit verbundenen Massnahmen machten auch uns Schweizer betroffen und weckten Erinnerungen an frühere «Viehseuchen». Das Mosaik be-

fragte dazu Josef Murer-Käslin, alt Gemeinderat und Genossenvogt, der aus Erzählungen seines Vaters Wilhelm und anhand von eigenen Erinnerungen diesen Beitrag ermöglichte. Ziller's Sepp, Jahrgang 1923, trat nach der Schule in den Landwirtschaftsbetrieb seines Vater ein, mit den Liegenschaften Rütönenweid und Hinter-Ischenberg. 1947 heiratete der spätere Gemeindeweibel und langjährige Samariterpräsident Lina Käslin von der Kellermatt. Sie führten dann gemeinsam den Bauernbetrieb. Bis zum Bau der A-2, welche ihre Liegenschaft unten am See gross tangierte, hatten sie noch Vieh, seit 1976 nur noch Hasen.

■ DIE SEUCHE

1920 wurde wegen der zunehmenden Maul- und Klauenseuche die Äplerkilbi abgesagt und somit konnten Hauptmann Alois Käslin, Untergass, und Statthalter Andreas Murer, Rütönen, ihren Ehrentag nicht geniessen. Sepp Murers Vater musste damals sechs Wochen im Stall in Quarantäne bleiben – auch zum Schlafen. Das Essen wurde bis zum Haus Hinter-Rütönen gebracht (heute wohnt dort Ruedi Würsch), wo er es dann abholte. Geschlachtet wurde das Vieh damals allerdings nicht. «Wir haben es einfach «durchgeseucht» – täglich die Klauen gepflegt und das Maul gespült», sagt Sepp Murer. In Beckenried waren 1920 mehrere Landwirtschaftsbetriebe von der Seuche betroffen. Deren Vieh wurde auf der sogenann-

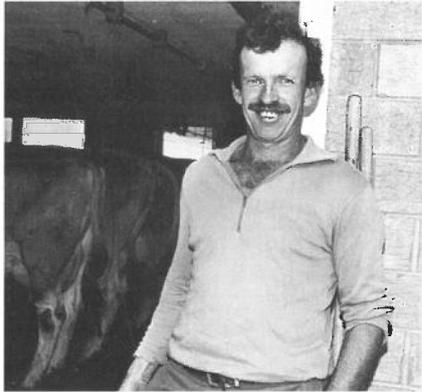
ten «Egg» gesömmert, das waren die Alpen Morschfeld, Brändlisboden und Unterstock, ennet der «Bärenfalle», oberhalb von Niederrickenbach gelegen. Nicht betroffenes Vieh durfte östlich der Bärenfalle, also klewenseits, z'Alp.

1951 gab es wiederum eine Viehseuche in bedrohlicher Nähe, so vor allem in Seedorf, aber auch auf dem Seelisberg. Erneut wurde die Äplerkilbi abgesagt. Damals diejenige mit Hauptmann Walter Gander, Sennerei, und Statthalter Josef Ambauen, Sassi, an der Spitze. Als Massnahme zum Schutz gegen die Maul- und Klauenseuche wurde bei der Schiffstation ein Sägemehlteppich gelegt, getränkt mit Lysol. Solche Teppiche gab es auch bei den Milchsammelstellen und Ställen. Auch in den 50er-Jahren wurden die Tiere nicht getötet – zum Teil aus finanziellen Gründen: Menschen waren nicht gefährdet, und die Klauentiere nicht versichert.

1963 breitete sich die Viehseuche erneut im Mittelland aus und viel Vieh musste notgeschlachtet werden. Nidwalden war aber nicht betroffen. Trotzdem wurden Vorsichtsmassnahmen getroffen; so sagte man unter anderem die Viehausstellungen ab. Die Äplerkilbi fand diesmal statt, was speziell die beiden Landwirte Hanspeter Käslin, Mittelbächli, als Hauptmann und den Statthalter Josef Gander, Schulweg, freute. ga

Biobauernhof Kellermatt

DIE KINDER SOLLEN EINEN BERUF LERNEN – DANN SEHEN WIR WEITER



Es ist Mitte Juni, die Sonne scheint, bald schon werden die Bauern ihre Tiere auf die Alp bringen. Mit dem Transporter. «Wir verladen, weil es sonst für Mensch und Tier zu aufwändig und zu beschwerlich ist», sagt Agnes Käslin, geborene Bissig, eine Bauertochter, die das «Handwerk» von zu Hause mitbekommen hat. 1985 ist sie nach Beckenried gekommen, hat Sepp Käslin, Kellermatt, geheiratet, gemeinsam haben die beiden den Hof seiner Eltern übernommen. Und die jeweiligen Entwicklungen mitgemacht: zuerst Integrierte Produktion, jetzt Bio. Im dritten Jahr, wie die Bäuerin sagt. Wirtschaftliche Überlegungen haben den Ausschlag gegeben: Für IP-Produkte gabs mehr Subventionen als für die traditionelle Landwirtschaft, jetzt gibts mehr Direktzahlungen für Bio, aber auch mehr für den Liter Milch. 15 Rappen zusätzlich pro Liter, das können Käslins gut gebrauchen.

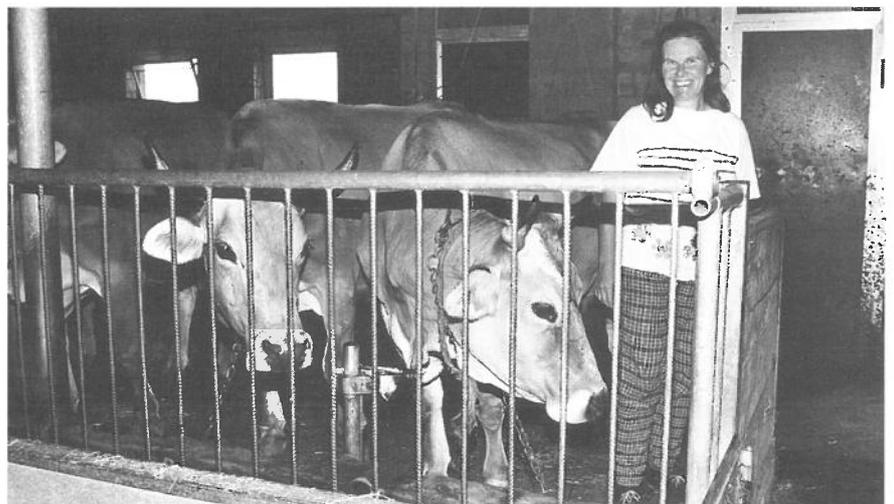
«Ausserdem haben wir für die Umstellung auf Bio gar nicht so viel machen müssen», sagt Agnes Käslin. Pflanzenschutzmittel hätten sie ohnehin fast nie gespritzt, Kunstdünger nicht verwendet, die Kühe so oft als möglich ins Freie gelassen, hatten ohnehin schon geplant, für die Rinder einen Laufstall anzubauen. Und dass ab 2002 der Kuhtrainer verboten wird – eine elektrische Anlage, die die Kühe dazu «erzieht», ihr Geschäft dort zu verrichten, wo sich gut putzen lässt, ist ebenfalls kein Problem. «Wir schalten den Trainer fast nie ein. Die Kühe wissen auch so, wo sie scheissen

müssen.» Die 12 Kühe stehen im Stall, warten sehnsüchtig darauf, hinausgelassen zu werden. Sie muhen um die Wette – Sepp Käslin verlegt den elektrischen Weidezaun – «weil der Boden sehr nass ist, damit es nicht sumpfig wird» – und bindet die Kühe los. Eine nach der anderen verlässt den Stall, hintereinander traben sie auf die Weide. Schöne Kühe mit schönen Hörnern. «Wenn wir schon von Bio reden, dürfen wir den Kühen auch die Hörner nicht absägen», betont Agnes Käslin.

Existenzangst plagt sie nicht: «Wir leben einfach – und so lange wir Direktzahlungen bekommen, geht das schon». Später präzisiert die Bäuerin: «Bevor wir aufhören, müssen noch andere zusammenpacken». Sie spricht von der Liebe zum Beruf, zur Natur, zur Landwirtschaft. «Man muss schon angefressen sein, sonst ist das nichts.» Begeistert – und fleissig. In der Kellermatt wird viel gearbeitet, Freitage gibts nicht, die Kinder mussten von klein auf Hand anlegen. «Wir haben sie aber nicht gezwungen, es soll ihnen ja auch nicht verleiden.» Trotzdem: Die Arbeit geht nie aus: 10 Hektar Land (5,7 davon sind Pachtland) gehören zum Hof, verteilt auf Kellermatt und Berg (Eggä), den Sommer verbringt das Vieh mit dem Vater von Sepp Käslin auf der Alp Ergglen. Weil der Schwiegervater gesundheitlich nicht mehr so gut beisammen sei, müsse der Sepp wahrscheinlich den Sommer über melken gehen, sagt Agnes Käslin. Und dass er ja an den Klewen gewöhnt sei. Seit 26 Jah-

ren verdient er dort im Winter einen Zustupf für die Landwirtschaft. Gross sei der Lohn nicht, «aber 10'000 Franken haben oder nicht, das spürt man schon».

Käslins setzen auf gemässigte Viehzucht. «Ich will nicht 7000 Liter Milch, ich bin mit 5500 zufrieden», sagt Sepp Käslin, gelernter Bauer, leidenschaftlicher Bauer. Er ist stolz auf den Hof, den Stall. «Gebaut haben wir damals, als wir für ein Tier noch bis zu 3000 Franken bekamen», erzählt die Bäuerin. Jetzt haben sie wieder ein Rind verkauft, 900 Franken eingenommen. Wenig, wenn man den Aufwand bedenkt. «Den Stundenlohn darf man gar nicht ausrechnen», sagt Käslin. Und dass es eben nicht nur schöne und rentable Arbeiten gebe auf dem Hof. «Wir können nicht nur melken, wir müssen auch heuen». Eine «übelzitierte» Angelegenheit, wenn Hof und Berg so weit auseinander, wenn die Hänge stolz sind. Aber eben: Die beiden lieben ihren Beruf, hoffen, dass eines der vier Kinder den Hof einmal übernehmen wird. Noch steht nicht fest, wer das sein wird. Darum ist für Agnes Käslin klar: «Die sollen zuerst einmal einen Beruf erlernen, dann sehen wir weiter.» Vorerst schätzen die Bauern die Hilfe der Kinder auf dem Hof. Sie werden schon bald ein Wochenende allein sein mit den Kühen, den Rindern und Kälbern. «Kürzlich bin ich 40 geworden. Da habe ich ein Wochenende im Wallis geschenkt bekommen. Das werden wir nächstens einziehen.» Agnes Käslin strahlt. remeb



Rütenenstrasse

DER QUAL IST WIEDER FIT!



Der Quai an der Rütenenstrasse, der mit dem Bau der Autobahn und des Seelisbergtunnels entstanden ist, wurde in den letzten Jahren vermehrt zum Sonnen- und Badeplatz für Einheimische und Gäste. Die Stürme und der teilweise hohe Seegang beschädigten jedoch die Uferbauten zusehends und machten eine notfallmässige Sanierung unumgänglich. Um das Budget nicht übermässig zu belasten, entschloss man sich zu einer Sanierung in zwei Etappen, verteilt auf zwei Jahre.

Zur Sicherung der Foundation wurden in einem Bereich Stahlprofile eingerammt und mit Beton hinterfüllt. Die herausgerissenen Natursteine wurden durch neue ersetzt und ebenfalls mit Beton stabilisiert, die ausgeschwemmten Fugen mit Beton und Mörtel saniert. Jetzt sind die Arbeiten abgeschlossen: Der bewilligte Kredit konnte eingehalten werden, die Liegeflächen sind begrünt und wieder benutzbar. Der Sommer kann kommen!

bm

Bauwesen

BAUTEN UND ANLAGEN MÜSSEN BEWILLIGT WERDEN

Der Gemeinderat musste in letzter Zeit vermehrt feststellen, dass mit Bauarbeiten begonnen wurde, obwohl die erforderliche Baubewilligung nicht vorlag. Gemäss Art. 212 des kantonalen Baugesetzes hat, wer ober- oder unterirdische Bauten und Anlagen errichten oder ändern will, vor Baubeginn beim Gemeinderat eine Baubewilligung einzuholen. Als baubewilligungspflichtig gelten insbesondere die Erstellung von neuen Bauten und Anlagen, Änderungen an bestehenden Bauten und Anlagen, nutzungsmässige Zwecksänderungen von bestehenden Bauten und Anlagen, Veränderungen der Fassaden in Gestaltung oder Farbe, Verkehrsanlagen einschliesslich Abstell- und Verkehrsflächen für Fahrzeuge, Mauern, Einfriedungen und Böschungen von mehr als einem Meter Höhe, Aufschüttungen und Abgrabungen

von mehr als einem Meter Höhe, beziehungsweise Tiefe sowie Schwimmbassins, Sonnenkollektoren, Aussenantennen, Wintergärten, Hundezwinger und dergleichen. Die erforderlichen Baubewilligungsgesuche sind dem Gemeinderat rechtzeitig im Einvernehmen mit dem Gemeindebauamt (Tel. 624 46 23) zur Bewilligung einzureichen.

Laut Art. 241 des kantonalen Baugesetzes verfügt die zuständige Behörde die Einstellung der Bauarbeiten, wenn mit den Bauarbeiten unberechtigterweise begonnen wird oder die Ausführung der Bauten und Anlagen nicht den Vorschriften oder den genehmigten Plänen entspricht. Mit dem Erlass der Verfügung sind Haft oder Busse gemäss Art. 292 des Schweizerischen Strafgesetzbuches anzudrohen. Die

Beschwerde gegen Baueinstellungsverfügungen hat keine aufschiebende Wirkung.

Keiner Baubewilligung bedürfen laut Paragraph 74 kantonalen Bauverordnung kleine Nebenanlagen, insbesondere offene, ungedeckte Gartensitzplätze und Pergolas bis 12 Quadratmeter Grundfläche, freistehende Gartencheminées, Sandkästen und Kinderplanschbecken, offene Fahrradunterstände bis 6 Quadratmeter Grundfläche, je Grundstück eine Kleinaubau (zum Beispiel Kleinstall oder Gartenhäuschen) bis 6 Quadratmeter Grundfläche und 2.50 Meter Gesamthöhe sowie dem natürlichen Geländeverlauf angepasste Anlagen der Garten- und Aussenraumgestaltung.

Gemeindebauamt

Gemeindeverwaltung

IMMER ÄRGER MIT DEM GÜSEL

Güsel. Güselsäcke. Sie sind in Beckenried immer wieder Stein des Anstosses, auf der Verwaltung ein ständig wiederkehrendes, leidiges Thema. Grundsätzlich gilt: Die häuslichen Abfälle sind der ordentlichen Kehrriechtabfuhr mitzugeben. Es wird jedoch immer wieder festgestellt, dass der Kehrriech vielfach zu früh deponiert wird. Das löst dann unangenehme Gerüche sowie eine entsprechende Unordnung aus. Ein schlechtes Beispiel: Am Freitag Morgen wurden die Container vom Sammelwagen geleert – wie einer von ihnen wenige Stunden danach aussah, zeigt das Bild. Gemeinderat und Umweltschutzkommission ersuchen die Bevölkerung, die Sammelstellen nicht als Kehrriechlagerplätze zu missbrauchen. Der Abfall soll am Vorabend oder am Morgen der Kehrriechtabfuhr (Dienstag und Freitag) zu den Sammelstellen gebracht werden. Spezielle Abfälle sind im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen und des Abfallkonzeptes Nidwalden zu entsorgen. Nä-

here Auskünfte erteilt das Gemeindebauamt (Telefon 624 46 23). Strikte Einhaltung dieser Praxis gehört zur Pflicht jeder Bürgerin und jedes Bürgers. Helfen Sie

mit, unser Dorf sauber zu halten – und solch unschöne Bilder (siehe unten) zu vermeiden!

bm/Umweltschutzkommission



S' MOSAIKSTÄINDLI MÄIND...



Vormund oder Beistand

WER IST BEREIT, IM NOTFALL ZU HELFEN?

Die Gemeinde Beckenried sucht dringend Personen, die bereit sind, anderen Menschen bei der Bewältigung des Alltags behilflich zu sein, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Interessierte würden so genannt «vormundschaftliche Mandate» übernehmen, als «Beistand» oder «Vormund» amten. Konkret: Es geht darum, diesen Menschen in finanziellen Belangen zu helfen, in gewissen Fällen auch rechtliche Angelegenheiten zu regeln. «Der Aufwand ist vom Einzelfall abhängig», sagt Gemeindeschreiber Thomas Holl. «Die Betreuung reicht von einzelnen Beratungen bis hin zu wirklichen Vormundschaften, die recht aufwändig sein können.» Vorbildung ist für diese Tätigkeit nicht nötig, «es reicht der gesunde Menschenverstand». Wer eine

solche Aufgabe übernimmt, leistet Freiwilligenarbeit im Dienst einer Mitbürgerin oder eines Mitbürgers. «Es gibt zwar eine kleine Entschädigung. Aber Geld lässt sich mit dieser Aufgabe nicht verdienen.»

Laut Thomas Holl ist die Situation in der Gemeinde Beckenried zurzeit nicht prekär. «Wir suchen Leute, die sich jetzt schon grundsätzlich bereit erklären, eine solche Aufgabe zu übernehmen – damit wir im Notfall schnell handeln können.»

Wer sich für eine solche Aufgabe interessiert oder in diesem Zusammenhang weitere Fragen hat, kann sich telefonisch mit Gemeinderatsvizepräsidentin Margrit Ambauen, (Telefon 624 29 91) oder Gemeindeschreiber Thomas Holl (Telefon 620 46 22) in Verbindung setzen. red

Gemeindekanzlei

ZIVILSTANDSNACHRICHTEN

■ TODESFÄLLE

Februar 2001: 5. Xaver Käslin-Odermatt, Ridlistrasse 49; 22. Hugo Käslin-Bachmann, Seestrasse 5; 25. Alois Zwysig-Zimmermann, Dorfstrasse 50

■ April 2001:

9. Hedwig Käslin-Weber, Ledergasse 26

■ Mai 2001:

12. Johann Wyss, Dorfstrasse 81

■ EHESCHLIESSUNGEN

Februar 2001: 21. Öre Berecki, Rumänien, und Robert Felder, Rüteneustr. 42

April 2001: 27. Ana Sensión Váldez, Dominikanische Republik, und Patrick Reiser, Lehmat 8

Mai 2001: 11. Liliane Schnyder und Franco Murer, Buochserstrasse 48; 18. Claudia Murer und Ruedi Arnold, Emmetter-

strasse 27; 25. Luzia Käslin und Oswald Amstad, Ledergasse 14; 25. Claudia Barmettler, Niederrickenbach und Urs Käslin, Ridlistrasse 2; 25. Luzia Joller und Christoph Gander, Rüteneustrasse 109

■ GEBURTEN

Februar 2001: 1. Dominik Gander, Oberdorfstrasse 61; 3. David Besse, Ledergasse 10; 14. Tobias Aepli, Ridlistrasse 30

■ März 2001:

8. Patricia Anita Waser, Kirchweg 6

April 2001: 23. Fabienne Mehmeti, Rüteneustrasse 18; 24. Julia Magdalena Käslin, Ridlistrasse 2

Mai 2001: 22. Loris Emanuel Aschwanden, Kirchweg 24; 30. Corina Monika Gander, Oberlfang; 31. Iuma Lee Steinbrück, Ledergasse 6

Hundekotboxen

WENN WALDI WIRKLICH MUSS...

Liebe Hundebesitzerinnen, liebe Hundebesitzer: Sicher kennen auch Sie die grünen Robidog-Boxen, die in Beckenried aufgestellt sind. Alle Beckenriederinnen und Beckenrieder (mit oder ohne Hund) sind Ihnen dankbar, wenn Sie diese praktische Einrichtung auch benützen. Wer hat sich nicht schon über die Verschmutzung von Strassen, Wegen, Plätzen und Anlagen durch Hundekot mit all den Nebenwirkungen geärgert? Und auch die Landwirte freuen sich nicht, wenn Waldi in den Wiesen umherfollt und dort sein Geschäft verrichtet.

Wenn Frauchen oder Herrchen ihren Hund ausführen, ist es doch Ehrensache, dass sie dann auch den Kot wegräumen. In Beckenried stehen dazu bereits 21 Robidog-Boxen zur Verfügung. Im Weiteren bitten wir alle Hundehalterinnen und Hundehalter, ihre «Lieblinge» in den öffentlichen Anlagen und Plätzen an der Leine zu führen und sie von Kinderspiel- und Sportplätzen fern zu halten. Ein herzliches Dankeschön an all jene, die bei der Hundebetreuung auf Mitmenschen und Umwelt Rücksicht nehmen. Umweltschutzkommission

Gemeindekanzlei

PERSONALWECHSEL

Nach drei Jahren hat sich Irène Bühlmann entschlossen, die Gemeindeverwaltung Beckenried zu verlassen. Sie erfüllt sich einen Wunschtraum und tritt eine längere Auslandsreise nach Zentralamerika an. Der Gemeinderat sowie die Mitarbeitenden wünschen ihr für die Zukunft alles Gute und bedanken sich für ihre wertvollen

Dienste zum Wohl der Gemeinde Beckenried und die angenehme Zusammenarbeit. Die Stelle wurde zur Wiederbesetzung ausgeschrieben und konnte inzwischen mit Sandra Mathis, Oberdorf, besetzt werden. Die neue Mitarbeiterin wird ihre Tätigkeit am 15. August 2001 aufnehmen.

Gemeindebauamt

BAUBEWILLIGUNGEN

■ ERTEILTE BAUBEWILLIGUNGEN VON FEBRUAR BIS MAI 2001

Carmen Käslin-Gander: Anbau offener Auto-Unterstand (Provisorium) an bestehendes Nebengebäude, Erlen; Hans Näpflin: Verglasung Terrasse bei der Erdgeschoss-Wohnung beim Mehrfamilienhaus, Erlen 1; Balz Ambauen-Barmettler: Aufstellen einer Fertiggarage beim Wohnhaus, Emmetterstrasse 19; Genossenschaft Beckenried: Neubau Schlechtwetter-Unterstand, Schwändi (ausserhalb Bauzone); Theophil und Marianne Ryser-Vokinger: Überdachung Bootswehre, Seestrasse 3; Hanspeter Käslin-Thomann: Neubau Dreifamilienhaus, Bächli; Jakob Murer-Eder: Anbau Terrassen und Ersatz Dachfenster sowie Erstellung Auto-Abstellplätze beim Wohnhaus, Kirchweg 29; Beat und Beatrice Hodel-Zimmerli: Anbau Ostseite und Verglasung Dacheinschnitt Westseite beim Wohnhaus, Rüteneustrasse 90; Hugo Käslin-Käslin: Aufstellen von zwei Fertiggaragen beim Wohnhaus, Ridlistrasse 47; Stefan und Lydia Müller-Würsch: Umbau Einfamilienhaus, Nidertstrasse 20; Thomas Schürmann: Verglasung Terrasse bei der Erdgeschoss-Wohnung beim Mehrfamilienhaus, Erlen 2; Bruno Hospenthal-Plüss: Aufbau Dachlücke mit Ausbau Dachgeschoss beim Doppel-Einfamilienhaus, Emmetterstrasse 6; Rita May-Berlinger: Neubau Gartenhaus (Ersatzbau) beim Wohnhaus, Oberdorfstrasse 30; Anna von Holzen-Näpflin: Erschliessung der Bauparzellen Nr. 67, 1256, 1257, 1296, 1297, 1298, 1299 und 1421, Lehmat; Werner Gander-Müller: Anbau Jungviehstall, Hintertreberen; Bergbahnen Beckenried-Emmetten AG: Anbau Bergstation Sessellift Aengi – Erglen, Klewenalp (ausserhalb Bauzone)

Quartierladen im Niederdorf

VOM ENDE EINER BEWEGTEN GESCHICHTE IM NIEDERDORF



Martha Hillerbrand vor dem Ladeneingang (ca. 1972)

Quartierläden haben mehr und mehr ausgedient. Fast jeder Haushalt verfügt heute über ein oder mehrere Autos, der wöchentliche Grosseinkauf wird gern im «Länderpark», im Buochser Coop oder in einem anderen Einkaufszentrum getätigt. Und das Angebot in Beckenried selber ist natürlich auch nicht schlecht. Tatsachen. Tatsache auch, dass seit Ende März das Lädli im Niederdorf geschlossen ist. Damit geht eine lange Geschichte zu Ende.

Das Haus an der Buochserstrasse 39 wird mit einer Gült aus dem Jahre 1599 erstmals bezeugt – und 1870 bereits in Zusammenhang mit Bäckerei, Holzplatz und Garten erwähnt. Der erste erhaltene Kaufvertrag stammt aus dem Jahre 1877. Damals verkaufte ein Gabriel Stalder-Pfluger die Backstube samt Laden an A. Studer für den Gegenwert von 6000 Franken. Doch bereits vier Jahre später erstand J. Dahinden die Bäckerei um 6500 Franken von Herrn Niederberger, Bäcker, und Herrn Ackermann, Mehlhandlung. Sehr schön liest sich die Passage beim wunderschön handgeschriebenen Vertrag: «...und frcs. 200 Zulage, welch letztere Käufer an Verkäufer innert 4 Jahren bezahlen mag, wenn es ihm daselbst innert 4 Jahren mit

dem Geschäft wohl ergeht.» Der nächste Kaufvertrag von 1901 wird ausgestellt für «ein Wohnhaus mit Bäckerei, Spezereiladen, Gärtchen und Land im Niederdorf, Beckenried». Dabei geht das Geschäft von Johann Häfliger auf Martin Holenstein über – für den Betrag von 23'000 Franken.

Beim nächsten Verkauf 1912 wird erstmals die Holzhütte erwähnt, die neu auch zum Umschwung gehört. Martin Holenstein verkauft das Geschäft an Fritz Hillerbrand, Bäckermeister von Bad-Tölz, Bayern. Die vorhandenen Maschinen mit Einrichtung und Inventar werden namentlich und detailliert aufgezählt. Unter anderem eine Teig-, Reib-, Rühr- und Teigteilmaschine mit Motor, Transmission und elektrischen Installationen. Auch eine Kiste Orangen befand sich unter den übernommenen Sachen. Dafür musste der Käufer auch bereits 36'000 Franken bezahlen. Heute noch gehört die Liegenschaft seinem Sohn, Fritz Hillerbrand, Hergiswil.

■ VERÄNDERUNGEN IM LAUF DER ZEIT

Weil früher die Landstrasse – heute Ridlistrasse – oberhalb der Liegenschaft lag, befand sich ursprünglich der Ladeneingang östlich des Gebäudes, in der kleinen Verbindungsgasse Buochserstrasse-Ridlistrasse. Die Bäckerei war an der jetzigen

Hauptstrasse. 1896 wurden Laden und Ladeneingang an die Buochserstrasse verlegt, direkt neben den Eingang zum Restaurant Schäfli. Die Backstube kam dorthin, wo davor das Ladenlokal war.

Etwa 1920 befand sich im Laden ein öffentliches Telefon, das einzige im Niederdorf. 1929 kaufte Fritz Hillerbrand sein erstes Auto – und gehörte damit zu den ersten Autobesitzern in Beckenried. 1930 erbaute er neben dem Laden eine Garage. Bis zum Umbau 1938 stand in der Bäckerei ein direkter Holzbackofen. Aber auch danach wurde der Backofen noch mit Holz geheizt – und die Holzhütte (an der Ridlistrasse, heute als Garage genutzt) wurde ihrem Namen gemäss gebraucht. Die Holzhütte war übrigens ursprünglich ein Transformatorenhäuschen. Fritz Hillerbrand erwarb es ungefähr im Jahr 1920, als es vom gemeindeeigenen Stromwerk nicht mehr gebraucht wurde. Als die Strasse 1955 verbreitert wurde, versetzte man den Ladeneingang seitlich; dorthin, wo er jetzt noch ist. Gleichzeitig fand der letzte Ladenumbau statt. 1973 verschwand die Backstube. Der Laden blieb. Er wurde nacheinander von Herrn Lehmann, Herrn Würsch und zum Schluss von Robi Bergamin als Filiale betrieben.

Juliane Husstein-Hillerbrand



Dorfkern

WENN NUR DIE PARKPLÄTZE NICHT WÄREN...



Jetzt ist er fast fertig, der neue Beckenrieder Dorfker. Und gibt zu reden. Rita Murer kommt vom Postbüro, bleibt stehen, schaut über den See – und freut sich: «Wunderschön ist diese Aussicht». Postkartenwetter. Postkartenstimmung. Zumindest bei einem Teil der Beckenrieder Bevölkerung. Doch der Dorfker gefällt nicht allen. Zu teuer sei er, sagen die einen, als «protzig» bezeichnen ihn andere. Gemeindepräsident Bruno Murer hingegen ist zufrieden. Die Bauarbeiten seien nicht einfach gewesen, sagt er – doch das Resultat könne sich sehen lassen, der gesprochene Kredit von 2,95 Millionen Franken werde wahrscheinlich unterschritten. Den Einwand, gegenüber dem an der Urne bewilligten Projekt sei einiges verändert worden, lässt er nicht gelten: «Wir muss-

ten auf Grund polizeilicher Auflagen die Parkplätze entlang der Strasse leicht verändern», sagt er, «wegen eines im Grundbuch verbrieften Rechtes die Anzahl Parkplätze auf dem Kurplatz um zwei verringern und aus Rücksicht auf den Strassenunterhalt die Strasse asphaltieren und das Kopfsteinpflaster weglassen.» Was hört Murer selbst vom Volk? «Fast ausschliesslich Positives», sagt er. «Kritik kommt von denen, die vorher schon dagegen waren.»

Anette Amstad hat gegen die Dorfkernegestaltung gestimmt. Jetzt steht sie da, schaut über den See, schüttelt den Kopf: «Wie Züri West», sagt sie. Und: «Der Platz passt allenfalls in eine Grossstadt. Aber doch nicht nach Beckenried.» Für Amstad hat der Dorfker seinen Charme verloren, ist der Platz eine «Betonwüste», allenfalls etwas für Skateboarder und Inlineskater, «aber nicht für uns».

Margrit Goldiger sieht das anders. Grosszügig sei der neue Platz und schön, meint sie, geniesst den Blick auf die andere See-seite. Wenn sie im Tourismusbüro arbeitet, hört sie Gutes und Schlechtes über den neuen Dorfker: Während die einen die Aussicht und die Weite loben, ist er für andere grau, zu betonierte, ein Schandfleck in der Landschaft. «Auch dass die Fahrradständer gegen Westen nicht geschützt sind, gibt zu reden – und immer wieder sind die Parkplätze Stein des Anstosses.» Rita Murer bestätigt: «Ich habe auch noch niemanden etwas Gutes über diese Parkplätze sagen hören.»

Für den Gemeindepräsidenten ist der Fall klar: «Wenn wir keine Parkplätze gemacht hätten, würden die Fachgeschäfte jammern, jetzt kritisieren die anderen.» Und zur Anordnung der Plätze sei zu sagen, dass rechtlich nur diese Möglichkeit bestanden habe. Weil es sich um eine Kürzestparkzone handelt (20 Minuten) sollte es aber auch aus dem Bistro zwischendurch freie Sicht auf den See geben.

Wie an jenem Montag Mitte Juni, an dem die Parkplätze leer sind – und der Gast an der Theke sagt, dass er schön geworden sei, der neue Platz, und dass er hoffe, dass noch ein paar Blumen angepflanzt würden. «Denn ohne Blumen ist alles halb so schön.»
remeb

■ EINWEIHUNGSFEIER

Vom 29. Juni bis 1. Juli geht rund um den neu gestalteten Dorfker die Post ab: Das Fest beginnt am Freitag um 20.15 Uhr mit einem Begrüssungsapéro für die Anwohnerinnen und Anwohner, um 20.45 Uhr ist offizielle Eröffnung, danach spielt das Echo vom Lizä bis 2 Uhr früh. Am Samstagnachmittag gehts weiter mit einem Ballonwettbewerb, mit dem Zauberkünstler Bortini und jeder Menge Musik. Alle kommen auf ihre Rechnung, Musikalisches, Kulinarisches und Gesellschaftliches gibts fast rund um die Uhr, geschlafen wird selten bis nie. Das detaillierte Programm ist dem Prospekt zu entnehmen, der an alle Haushalte verteilt worden ist.



Bibliothek

SICH IM LEBEN ANDERER VERLIEREN

10'211 Medien sind in der Schul- und Gemeindebibliothek Beckenried verfügbar. Kostengünstige Lektüre für regnerische Ferientage. Ein Angebot, das von den Bibliothekarinnen laufend ergänzt und den Bedürfnissen der Leserschaft angepasst wird.

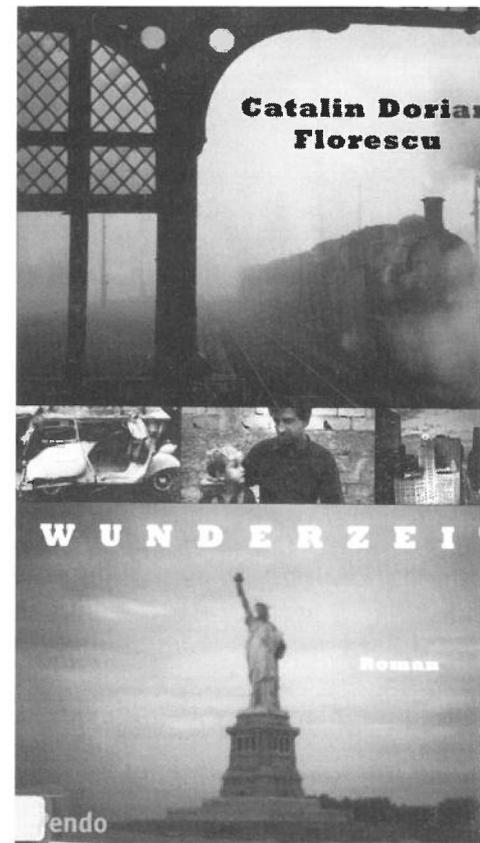
Krimis von Henning Mankell und Minette Walters warten in der Bibliothek auf Lesehungrige, die Autobiografie von Gioconda Belli, satirische Reime von Ernst Jandl (von dem, der lechts und rinks velwechsert), der Roman «Himmelsfeuer» von Barbara Wood oder «Unter dem Frangipanibaum» von Mia Couto. Es gibt Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbücher, Hörbücher, Tonkassetten, Compact Discs und Zeitschriften. Ein breites Angebot: 10'211 Medien, die im vergangenen Jahr 2,32 Mal umgesetzt wurden, was eine Ausleihe von durchschnittlich acht Medien pro Einwohnerin und Einwohner ergibt. Ein Angebot, das laufend ergänzt wird, weil die Bibliothekarinnen nicht nur für die Ausleihe und Rücknahme der Medien zuständig sind, sondern auch dafür, das Angebot attraktiv zu machen, auf den immer wieder neuesten Stand zu bringen. So sind in den

letzten sechs Monaten erneut 58 Bücher – von Margaret Atwood bis Leon de Winter – angekauft worden.

Der Schwerpunkt der Neuerwerbungen liegt zurzeit bei den Comics. Diese seien sehr gefragt, äusserst beliebt und daher ständig unterwegs. «Weil zudem die Qualität von Papier und Bindung oft zu wünschen übrig lässt, brauchen sie viel Pflege und müssen oft ersetzt werden,» sagt Bibliotheksleiterin Heidi Lustenberger-Murer. Sie stellt fest, dass das Bild des älteren Bibliothekars inmitten hoch aufgestapelter, verstaubter Bücher vielfach noch in den Köpfen der Leute umherspukt – obwohl es längst der Vergangenheit angehört.

■ MOTIVIERTES TEAM

Die Beckenrieder Bibliothekarinnen – Heidi Lustenberger, Nicole Kälin Hampp, Christine Murer, Ruth Murer, Katharina Orthaber – wollen die Bibliothek professionell führen. «Dazu gehört, dass das Leitungsteam stets gut ausgebildet und motiviert ist und sich weiterbildet.» Was auch dazu gehört: Leseförderung und Öffentlichkeitsarbeit. Deshalb finden in der Bibliothek immer wieder Lesungen und Vorträge statt, wird der Ort des Wissens regelmässig auch zum Ort der Wissensvermittlung;



zum Beispiel dann, wenn sich 61 Frauen und Männer in die Kunst der neuen Rechtschreibung einweihen lassen. Die Bibliothek ist alljährlich am Samichlaimarkt präsent, lässt Kinder Bilder zu ihren Lieblingsbüchern zeichnen, die Bibliothekarinnen nehmen an regionalen und nationalen

ZADIE SMITH
ZÄHNE ZEIGEN



■ DER TIPP

Lebensberichte, Biografien, liegen bei der Leserschaft im Trend. Vielleicht, weil Biografien die Gelegenheit bieten, an der Lebensgeschichte eines Mensch teil zu haben, seine Glücksmomente und Tiefpunkte, seine Gedanken und Gefühle echt und direkt mit zu erleben. Vielleicht auch, weil das sich Beschäftigen und das vertraut Werden mit den Lebenserfahrungen einer Persönlichkeit der Leserin und dem Leser die Chance geben, auch sich selber besser kennen zu lernen.

Da ist zum Beispiel die Lebensgeschichte der international bekannten Autorin und Revolutionärin aus Nicaragua, Gioconda Belli. «Die Verteidigung des Glücks – Erinnerungen an Liebe und Krieg» lautet der Titel ihrer Autobiografie. Spannend, lebendig und mit berührender Ehrlichkeit schildert Belli ihr Leben als Sandinistin, Kämpferin und Politikerin, aber auch als Geliebte, Ehefrau und Mutter zur Zeit des politischen Kampfes der sandinistischen Opposition gegen die Diktatur des Somoza-Regimes. Bellis Credo heute: «Unser Ziel muss sein, dass Worte stärker sind als Waffen.» Ihre Stimme ist eine der wichtigsten in der Literatur Lateinamerikas, ihre Lebensgeschichte faszinierend.

Heidi Lustenberger-Murer

Konferenzen teil, pflegen den Austausch mit Berufskolleginnen und -kollegen. Und Ruth Murer vertritt seit einem Jahr den Kanton Nidwalden in der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken (SAB).



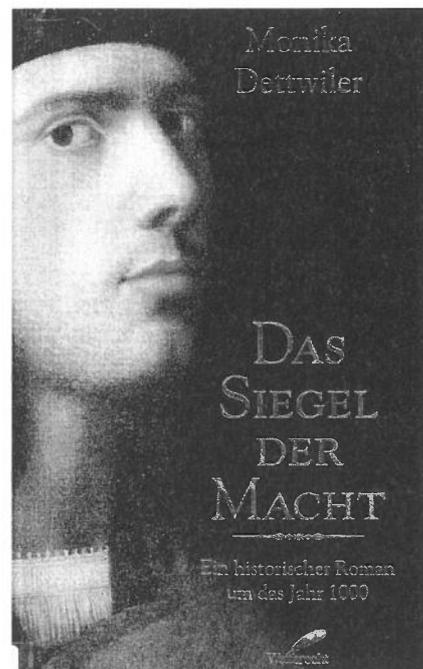
■ WELTWEIT VERNETZT

Auch in den Bibliotheken bläst der Wind in Richtung elektronische Datenverarbeitung und Internet. Beckenried hat diesen Trend schon früh erkannt und bereits bei der Bibliotheksgründung einem elektronischen Bibliothekssystem zugestimmt. Jetzt aber kommen, so schreibt Heidi Lustenberger im Jahresbericht, neue Aufgaben auf die Bibliotheken zu: «Moderne Bibliotheken bleiben nicht mehr reine Ausleihstellen von Medien. Sie eröffnen Schülerinnen und Schülern und dem gesamten Publikum den Zugang zum weltweiten Netz – dem Internet.» Bibliotheken seien zur Einführung von Internetanschlüssen verpflichtet, meint Lustenberger. Dies deshalb, weil sie die Aufgabe hätten, Wissen allen zugänglich zu machen, andererseits aber auch, weil sie konkurrenzfähig bleiben müssten. «Mit der Einführung des Internet erhöhen sich die Attraktivität und der allgemeine Stellenwert der Bibliotheken erheblich.» Vielleicht also können in naher Zukunft Schülerinnen und Schüler die Bibliothek ähnlich wie ein Internet-Café benutzen: als

einen Ort, wo für eine geringe Gebühr nach Lust und Laune im weltweiten Cyberspace gesurft werden kann.

Doch das ist Zukunftsmusik. Noch dominiert in der Bibliothek das Papier, sind Bücher in der Überzahl, ist Lesen meist mit taktilen Empfinden und sinnlichem Erlebnis verbunden. Weil Bücher einen eigenen Geruch verströmen; einen Geruch, der sich mit den Seiten wandelt, der salzig, bitter, sauer oder süß werden kann, der mich im Lehnstuhl erstarren, an der heißen Sonne frieren lässt. So kurz vor den Ferien ist ein

Schul- und Gemeindebibliothek	
Schulweg 11, Tel. 620 62 77	
ÖFFNUNGSZEITEN	
Montag	15.30 – 16.30 Uhr
	19.00 – 20.00 Uhr
Mittwoch	19.00 – 20.00 Uhr
Freitag	15.30 – 16.30 Uhr
Samstag	9.45 – 11.00 Uhr
Ferien:	Samstagmorgen



Gang in die Beckenrieder Schul- und Gemeindebibliothek ein heisser Tipp. Denn: Bücher sind für alle Arten von Ferien geeignet. Weil sich gute Literatur am Meer und im Gebirge, am Sandstrand und im Stadtcafé, im Schatten und an regnerischen Tagen in der trockenen Stube geniessen lässt. remeb

B – R – A – V – O: Bravo!

FREIWILLIGENARBEIT

Ein Bravo im Jahr der Freiwilligen ...all denen, die sich darum bemühen, dass «der Karren läuft».

An Behördemitglieder und Vereinsvorstände, an all jene, die planen, organisieren, durchführen und dafür weder Lob noch Dank bekommen. Ohne Freiwillige gäbe es kein Dorfleben, keine Parteien, keine

Vereine und Sportklubs, keine Mütter- und Elterngruppen, keine Spielgruppe, weder MuKi- noch VaKi- noch Kinderturnen, keine Nachbarschaftshilfe, keine Altersnachmittage; ohne sie gäbs keine Feste, keine Feiern, keine voreucharistischen Gottesdienste, keine Kulturveranstaltungen, keine Fussballturniere, keine Feldmusik. Und kein Mosaik. Herzlichen Dank!

■ ZIVILSCHUTZSTELLE IST UMGEZOGEN

Seit 1. Mai 2001 ist die Zivilschutzstelle neu in der Gemeindeverwaltung zu finden. Zivilschutzstellenleiterin Margot Regenass ist jeweils am Dienstag und Donnerstag Vormittag im Gemeindehaus anwesend oder per Telefon über die Nummer 624 46 28 erreichbar.

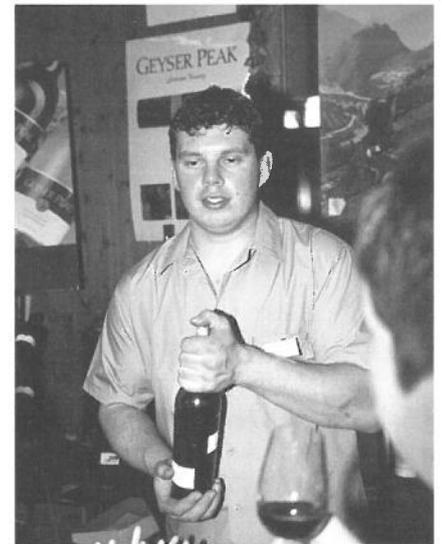
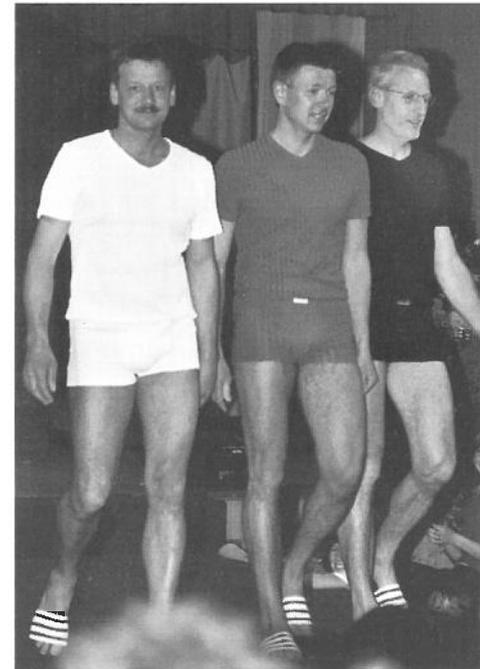
D · O · R · F · L · E · B · E · N

1. Frühlingsausstellung der Fachgeschäfte

DIE MUESCH GSEH HA!



In Beckenried spannen Fachgeschäfte, Hotels und Restaurants zusammen. Ende April haben sie erstmals mit einer gemeinsamen Frühlingsausstellung auf lockere und unterhaltsame Art bewiesen, dass sich das Angebot in Beckenried durchaus sehen lassen kann.



Zehn Jahre Waser Forst AG

STARK IM TRANSPORT-SEILBAHNBAU



Die Waser Forst AG, ein Familienbetrieb: Ernst, Vater Martin, Martin und Thedy Waser (von links).

Im Dezember 2000 feierte die Waser Forst AG Beckenried den zehnten Geburtstag der Firma. Gegründet wurde die Aktiengesellschaft durch die Brüder Thedy (33, Forst-Vorarbeiter), Martin (36, gelernter Koch), und Ernst Waser (38, Schreiner, Forstwart). Begonnen haben die drei damals mit einem Materialdepot in Vaters Garage und einem Blechcontainer in der Höfe. Von Anfang an lag ihre Stärke beim Errichten von Transport-Seilbahnen in unwegsamem Gelände. Daneben waren sie auch

im Holzschlag tätig. Den Grundstein dazu legte Sturm Vivian 1990. Damals, Thedy und Martin Waser waren Angestellte der Güterwälder-Korporation Wolfenschiessee, erwarb Thedy eine eigene Transport-Seilbahn. Aber auch Vater Martin (72, Bannwart von 1961 bis 1991) unterstützte die drei Söhne bei ihrem Vorhaben, eine eigene Forstfirma zu gründen.

In der Öffentlichkeit kennt man «d' Waser-Buäbä»: Sie stellten ihre Kräfte unter ande-

rem der Holzbau AG, Oberrickenbach, und der AG Franz Murer, Beckenried, bei Ramm- und Spundarbeiten zur Verfügung. Diese beiden Firmen haben dazu beigetragen, dass die junge AG zur heutigen Grösse anwachsen und überleben konnte. Gross war die Freude der Brüder, als sie Bauland im «Wiltli» bei der Autobahnausfahrt an der Emmetterstrasse erwerben konnten. Sie realisierten einen geräumigen Werkhof mit Wohnung, vermieteten einen Teil an den Lussi-Bike-Shop. Hier lagert nun eine grosse Anzahl von Werkzeugen und Maschinen; zum Beispiel ein Forstraktor-Schlepper, ein Pneubagger und vier Seilbahnen mit zwei bis fünf Tonnen Nutzlast.

Die drei Inhaber und zwei Mitarbeiter der Waser Forst AG sind Spezialisten für Holzschlag, Bach- und Steinschlagverbauungen, Hangsicherungen, Felsräumungen und Schreinerarbeiten, aber auch für den Aufbau von Transportseilbahnen, für das Fällen und die Pflege von Bäumen. Dazu verkaufen sie auch Cheminéeholz – ein kleiner Nebenerwerb.

Thedy, Martin und Ernst Waser, alle volkstümlich und naturverbunden, drei Brüder mit drei unterschiedlichen Meinungen. Aber das Geschäft funktioniert bestens, die Kundschaft ist zufrieden – und das weit über die Kantonsgrenzen hinaus. ga

Feldmusik Beckenried

EIN ZUSTUPF FÜR DIE BLASMUSIK

Die Feldmusik Beckenried hat die Hälfte des Vereinsjahres 2001 bereits hinter sich. Dabei bildete das Jahreskonzert am 12. Mai den Höhepunkt in musikalischer Hinsicht. Dirigent Anton Käslin ist es einmal mehr gelungen, ein unterhaltsames Programm zusammenzustellen. Das Konzert war eine Herausforderung für jede Musikantin und jeden Musikanten – was vom Publikum denn auch mit Applaus belohnt wurde.

Zu Beginn des Konzertes begeisterte das Bläserensemble der Musikschule unter der

Leitung von Hansjörg Murer, eine erfreulich grosse Gruppe Nachwuchsbläser. Sie werden von der Feldmusik speziell gefördert: An der letzten Generalversammlung wurde beschlossen, den Beitrag an den Unterricht der Blasmusikschülerinnen und -schüler der Musikschule von 50 auf 100 Franken zu erhöhen. Diese Neuerung gilt ab dem Schuljahr 2001/2002. Diese Förderung des Blasmusiknachwuchses durch die Feldmusik ist grosszügig, aber nicht ganz uneigennützig. Der Hintergedanke: «Selbstverständlich ist es immer wieder

erfreulich, ehemalige Blasmusikschülerinnen und -schüler im Ensemble mitspielen zu sehen und später vielleicht in unseren Verein aufnehmen zu können», heisst es in der Feldmusik.

Nach dem Konzert im Frühling trägt die Feldmusik auch dazu bei, die lauen Sommerabende zu verschönern. Am 22. Juni stand ein Platzkonzert im «Boden» auf dem Programm, am 7. Juli lädt sie um 20.00 Uhr im Hotel Sternen zum Gartenkonzert. Voraussetzung für beide Anlässe ist gutes Wetter.

red

Tontauben-Schiessen in der Rütönen

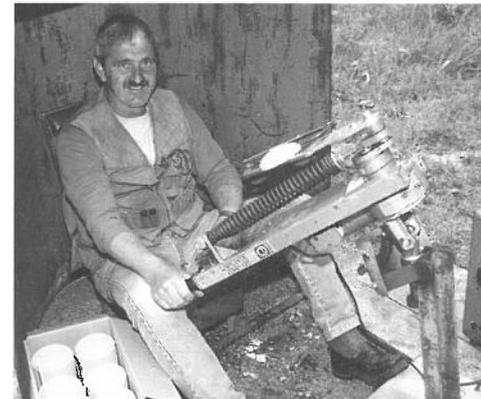
TRAINING FÜR DEN ERNSTFALL

Sicher kennt jeder das Tontauben-Schiessen vom Fernsehen her, aus den Traumschiff-Serien, wo dieser Freizeitsport auf hoher See eine willkommene Abwechslung bietet. Auf Tontauben geschossen wird auch in Beckenried, allerdings nicht zum Vergnügen, sondern als Übung der Jäger. Auf Initiative von Sepp Amstad («Reytener») und Walter Murer («s'Hebamme») gibt es ein Tontauben-Schiessen bereits seit 1987, und zwar jeden Donnerstagabend von Ostern bis Ende August beim Seeli in der Rütönen. Warum gerade in der Rütönen? Vor 1971 gab es dort noch einen kleinen Schiessstand der Kleinkaliberschützen mit vier Scheiben. Nach dessen Abbruch infolge des Autobahnbaus blieb man dort, weil der Standort mit der nahe liegenden Wirtschaft von «z'Resä» ideal war, der Schiesslärm dort fast niemanden belästigte.

«Das Tontauben-Schiessen ist eine sehr gute Vorbereitung aufs jährliche Jagdschiessen. Es ist behördlich abgesegnet», sagen Insider. Zudem erhöht das Üben die Treffsicherheit der Schützen, was am Schluss dem erlegten Wild zu Gute kommt. Denn: «Wenn die Tiere sauber ge-

troffen werden, müssen sie weniger leiden.» Zu den Beckenrieder Jägern gesellen sich zwischen 18.30 und 20 Uhr jeweils auch Kollegen aus Nidwalden, Obwalden und Schwyz. Die Teilnehmerzahl schwankt dabei zwischen sechs und fünfzehn Schützen. Eine eigentliche Organisation gibt es nicht. Die Jäger, die vielfach auch an schweizerischen Jagdschiessen teilnehmen, wissen einfach, wann in der Rütönen geschossen wird, dies übrigens in einem sehr disziplinierten Rahmen. Von den rund 320 Nidwaldner Patentjägern üben nur rund zehn Prozent regelmässig mit Tontauben.

Pro Durchgang (Passe) werden 25 Schüsse à ca. 100 Kugeln abgegeben und die Treffer auf Papier festgehalten. Die Munition besteht aus sogenannten Filz-Schrotpatronen und wird von der Natur abgebaut. Abbaubar ist auch die Tontaube, eine gelbe Scheibe mit Innenwölbung, welche beim Abschuss etwa 80 Stundenkilometer Geschwindigkeit aufweist und nach rund 25 Metern Flug abgeschossen wird. Die Schussrichtung kann seitlich und in der Höhe variieren. Dazu dient eine Abschussmaschine (Halbautomat), die von



s'Hebamme Walter bedient die Abschussmaschine

einem Jäger bedient wird. Er sitzt dazu vor den Schützen, geschützt hinter einem Blech und löst auf einen Ruflaut des Schützen hin per Hand die Tontaube aus. Mit einem, manchmal zwei Schüssen sollte diese dann getroffen sein, was meistens der Fall ist.

In der Rütönen sind jeweils drei Mann in Stellung; einer schießt, zwei halten das Gewehr «gebrochen», das heisst, die Jagdwaffe, eine Doppel-Bockflinte, ist gesichert und zeigt mit dem Lauf Richtung Boden. Im Gegensatz zur Jagd wird dabei der Riemen abgenommen. Das Tontauben-Schiessen ist eine olympische Disziplin und heisst dort Trapschiessen.

Ohne Geld geht natürlich auch beim Tontauben-Schiessen nichts. Pro Passe muss der Schütze für den Unterhalt der Abschussanlage 16 Franken in die Kasse bezahlen, eine Patrone kostet rund 15 Rappen. Bei zwei Durchgängen ergibt das rund 49 Franken, dazu kommt noch der anschliessende Schlummertrunk in Wernis Theke nebenan.

Auch in Stans in der Studenhütte wird regelmässig auf Tontauben geschossen. In Sachen Lärmemissionen besteht im Moment keine Gefahr für ein Verbot des Tontauben-Schiessens, schreibt doch das Jagdgesetz ein Schiessstraining vor. Tradition dabei hat der jährliche Abschluss-Grillabend zur Pflege der Kameradschaft und zum Austausch von Jägerlatein. Weidmanns Heil!

ga



Schiessinitianten Reytene-Sepp und s'Hebamme Walter (von Links)

Turnverein Beckenried

DIE JUGI IST GUT DRAUF!!!



len. Als Lieblingsspiele nennen die meisten Jugi-Buben das Fussballspielen im Sommer und Unihockey im Winter. Als Saisonhöhepunkte im Jahresprogramm gelten der Jugi-Tag (jeweils im Frühling) und der Spieltag, der meistens nach den Sommerferien ausgetragen wird. Besonders stolz sind die jungen Sportler auf die grünen Trainings- und Wettkampfleibchen vom Jugi-Sponsor, den Gemeindefunktionären Beckenried. mz

In der Jugendriege des Turnvereins Beckenried geniessen die Beckenrieder Buben ein ideales Basistraining für Wettkampf- und Freizeitsport. Jugileiter Andy Schrempf und sein Trainerstab mit Ruedi Risi, Michi Jakober und Daniel Murer verstehen es ausgezeichnet, ein anspruchsvolles und abwechslungsreiches Trainingsprogramm vorzubereiten. Das Hauptaugenmerk liegt beim Ausdauer- und Leichtathletiktraining. Natürlich darf auch das spielerische Element nicht feh-

■ TRAININGSZEITEN NACH DEN SOMMERFERIEN

Jugendriege: ab 23. August jeweils am Donnerstag von 18.30 Uhr bis 20 Uhr;

Aktivriege: ab 21. August jeweils am Dienstag von 19 bis 20.25 Uhr und am

Freitag von 19.30 bis 21 Uhr.; Mixed-Volley: ab 21. August jeweils am
Dienstag von 20.30 Uhr bis 22 Uhr

Kontaktpersonen: Jugendriege: Andreas Schrempf, Telefon 620 12 25; Ver-
einspräsident: Roland May, 620 64 27; Oberturner: Bee Ambauen, 620 18 35

Skiclub Beckenried-Klewenalp

ZWA BRETTLN, A GFÜHRIGA SCHNEE, JUCHHEE...

Zugegeben, das mit den beiden «Brettln» stimmt schon lange nicht mehr. Von Brettln zu sprechen ist bei den supertailierten und drehfreudigen Dingern fast schon ehrenrührig, zwei zu verlangen ist für alle Snöber eine Beleidigung, fährt sich doch auf einem grad so gut, grad so schön und sehr viel trendiger. Aber schliesslich ist der Skiclub Beckenried-Klewenalp ja auch nicht mehr der jüngste, hat immerhin drei Viertel eines Jahrhunderts auf dem Buckel. Da mag ein wenig Nostalgie erlaubt, ein wenig Wehmut gestattet sein.

«Zwa Brettln, a gführiga Schnee...» Um Schnee gehts in den Statuten des SCBK, genauer gesagt um Skisport. Und dieser wird im Club seit 75 Jahren in allen Varianten praktiziert: alpin und nordisch, rennmässig und zum Plausch, bei den Kindern, den Juniorinnen und den Senioren. Daneben gibts noch jede Menge Geselligkeit: am Sommerfest zum Beispiel, am Clubjass, beim Fondueplausch, vor, nach und während der Generalversammlung, oder immer dann, wenn es darum geht, Erfolge zu feiern. Einst warens die Schwestern Nöpflin, die national und auch

international Furore machten, dann Gaby May, Zoë Haas und Monika Käslin, heute tanzen Markus Vogel und Jan Stalder auf dem internationalen Stangenparkett. Und weils für Erfolge im Winter optimale Vorbereitung im Sommer braucht, wird beim SCBK auch gebikt, Kondition trainiert, ein Slalom für Inlineskaterinnen und -skater organisiert und Fussball gespielt. Der Vorstand ist jung, hat neue Ideen und viel Elan. SCBK-Mitglieder – und solche, dies noch werden wollen – können sich also auf die nächsten 25 Jahre freuen!

remeb

Abschied und Willkomm

ETLICHE WECHSEL IN DER PRIMARSCHULE

Wie jedes Jahr gibt es im Schulteam personelle Wechsel zu verzeichnen, wobei diesmal vor allem die Primarschule «betroffen» ist.

Nach zwanzigjährigem Wirken an der Mittel- und Unterstufe sucht Richi Murer eine neue berufliche Herausforderung. Er wechselt an das Wohn- und Schulheim Rütimattli für mehrfach behinderte Kinder im obwaldischen Sachseln und wird eine entsprechende Ausbildung absolvieren. Wir danken Richi für seine kompetente und stets auch mit feinem Humor geprägte Arbeit und sind überzeugt, dass seine einfühlsame Art auch den neuen Schützlingen zu gute kommen wird. Er wird im Unterstufenteam durch Isabelle Ziegler ersetzt.

Philipp Zihlmann, bisher im Teilpensum an der Unterstufe tätig, wird im nächsten Schuljahr zusammen mit seiner Frau eine Mittelstufenklasse in Buochs übernehmen. Auch ihm gehört Dank für seinen grossen Einsatz, seinen Ideenreichtum und seine Initiative.

Micha Heimler sucht ebenfalls eine neue Herausforderung. Er bildet sich in St. Gallen zum Orst-Lehrer weiter, was eine zweijährige Absenz vom Schuldienst bedingt. Der sich abzeichnende Lehrermangel an der Orientierungsstufe lässt einen solchen Schritt sehr begrüssen. Mit seinen grossen pädagogischen Fähigkeiten wird Micha Heimler auch an der Orst seinen Weg machen.

Nach der Geburt ihres ersten Kindes, wozu wir ihr gratulieren, wird Valéry Progin nur noch in einem Teilpensum unterrichten. Zusammen mit Elisabeth Amstad führt sie die zweite Klasse A. Monika Jauch und Janine Vlach ergänzen neu das Mittelstufenteam.

Im Kindergarten kommt im Rahmen des turnusmässigen Wechsels nach einjähriger Absenz Lisbeth Blättler zurück, wäh-

rend sich Fränzi Nussbaumer nach ihrer Hochzeit, wozu wir ihr ebenfalls gratulieren, für ein Jahr vom Schuldienst verabschiedet.

Nachdem Alice Würsch ihr Pensum kürzt und Gabi Joller im Kanton Luzern eine Stelle angenommen hat, wählte der Schulrat Sandra Portmann aus Steinhausen als neue Handarbeitslehrerin.

An der Orientierungsstufe sind keine Mutationen bei den Hauptlehrern zu verzeichnen. Trotzdem gibt es Neuigkeiten zu berichten: René Durrer wird neu drei Werkabteilungen begleiten und Christine Buess betreut das Wahlfach Italienisch, das erstmals angeboten wird.

Irène Ziegler hat während Jahren als Förderhelferlehrerin vielen Mädchen und Knaben mit Lernschwierigkeiten mit grossem Einfühlungsvermögen und Erfolg geholfen. Mit dem Auf- und Ausbau der heilpädagogischen Zusatzbetreuung erübrigt sich nun der Förderhilfe-Unterricht. Das heisst, dass sich Irène Ziegler ab kommenden Schuljahr ganz auf ihre Arbeit in Seelisberg konzentriert.

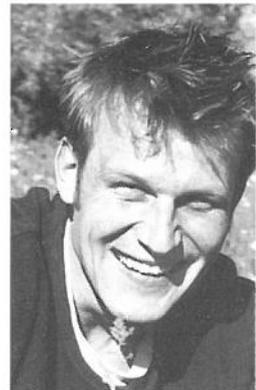
Auch im Schulsekretariat findet ein Wechsel statt. Judith Landolt wird sich in Zukunft vermehrt im Geschäft ihres Mannes engagieren und hat darum ihre Stelle gekündigt. Der Schulrat dankt ihr für die engagierte Mitarbeit. Er hat als neue Schulsekretärin Heidi Murer, Emmetterstrasse 8, gewählt.

Wenn Sie wissen wollen, wer die neu gewählten Lehrpersonen sind, dann lesen Sie weiter!

■ RENÉ DURRER

«Ab dem Schuljahr 2001/2002 werde ich an der Orst in Beckenried das Fach Technisches Gestalten übernehmen. Ich freue mich sehr auf diese Aufgabe und hoffe, die Jugendlichen mit einem abwechslungsrei-

chen Programm zu fordern und zu fördern. Der Gedanke, in meinen Heimatkanton zurückzukehren, sei es, um meine Erfahrungen an die Schülerinnen und Schüler weiterzugeben oder einfach nur, weil ich mich hier wohl fühle, stimmt mich jetzt schon fröhlich. Diesen Sommer schliesse ich mein Studium als Fachlehrer für Bildnerisches Gestalten auf dem zweiten Bildungsweg ab. Vorgängig habe ich im Kanton Nidwalden



eine Ausbildung als Mechaniker absolviert und bin fünf Jahre auf diesem Beruf tätig gewesen. Meine Studienzeit verbrachte ich in der Fachklasse für Werk- und Zeichenlehrer an der Fachhochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern, sowie am Didaktikum, dem Aargauischen Institut für Oberstufenlehrkräfte in Aarau. Neben meiner eigenen gestalterischen Tätigkeit in meinem Atelier in Stans hinterlasse ich mit Vorliebe Spuren auf dem Wasser: Da bin ich beim Segeln oder Angeln auf dem Vierwaldstättersee anzutreffen. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit.»

■ MONIKA JAUCH

«Offene, neugierige und dynamische 24-jährige Uernerin namens Monika Jauch sucht aufgestellte, motivierte und lässige Schülerinnen und Schüler...»

Nach einem zweijährigen Ausflug nach Wald in den Kanton Zürich bin ich nun mit meinem Bötchen in die innerschweizerischen Gewässer unterwegs, um dort zu landen. Mit an Bord habe ich Erinnerungen und Erfahrungen mit Kindern der Kleinklassen D 3./4. und D 5./6., die so zahlreich sind, dass mein Bötchen fast umkippen könnte.

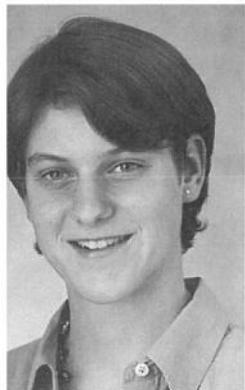


Es ist nicht mehr weit nach Beckenried. Ich habe noch genügend Zeit, historische Literatur à la «Medicus» zu lesen oder einen Abstecher in die Silener Kirche zu machen, um dort Bachs «Orgelbüchlein» zu spielen oder schnell Delikatessenfilme im Kino anzuschauen.

Am 20. August werde ich meine Bootsfahrt beenden und hoffe, dass sich bis dahin jemand auf dieses Inserat gemeldet hat. Zwischen hohen Wellen und starken Windböen höre ich gerade, dass sich eine Klasse gemeldet hat. Juhui!!!

Also, nun freue ich mich riesig auf meine zukünftigen Schülerinnen und Schüler der dritten Klasse und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit mit allen, die etwas mit der Schule zu tun haben. Auf dass wir alle im gleichen Boot sitzen mögen.»

■ SANDRA PORTMANN



«Ich bin in Steinhausen im Kanton Zug aufgewachsen und habe meine Ausbildung als Arbeitslehrerin im Lehrerinnenseminar Heiligkreuz in Cham absolviert. Meine Freizeit widme ich zum grössten Teil dem Blauring. Dort habe ich die Aufgabe als Scharleiterin und arbeite am Jugendprojekt des Kantons Zug mit. Das Wohl der Kinder liegt mir sehr am Herzen. Ich unterstütze sie bereitwillig und gerne bei der Verwirklichung ihrer Ideen und Fantasien.

Neben dem Blauring verbringe ich meine Freizeit mit Gitarrespielen und Sport. Besonderes Vergnügen bereitet es mir, mit dem Snowboard die Pisten zu erkunden. Es ist mir wichtig, einen guten und abwechslungsreichen Ausgleich zur Arbeit zu haben.

Ich bin eine aufgestellte und fröhliche Person, die für fast alles zu haben ist. Es freut mich sehr, meine ersten Erfahrungen als Lehrerin in Beckenried machen zu dürfen.»

■ JANINE VLACH

«Als ich Wilen (OW) zum ersten Mal sah, gefiel es mir so gut, dass ich beschloss, einige Zeit zu bleiben. Ich besuchte des-



halb dort die Primarschule und in Sarnen die Sekundarschule. Danach zog es mich ins Welschland. In Freiburg absolvierte ich die einjährige Handelsschule und entdeckte meine Liebe zur französischen Sprache. Ich genoss diese Zeit sehr und hatte einige Mühe, mich anschliessend an die düsteren Wintermonate im Seminar Baldegg zu gewöhnen. Doch trotz Nebel werde ich meine fünfjährige Ausbildung als Primarlehrerin im Sommer 2001 abschliessen. Bekanntlich macht Abwechslung das Leben erst richtig interessant. Deshalb stelle ich mich in Beckenried einer neuen Aufgabe.

Auf diese Herausforderung freue ich mich riesig und bin bereit, mich für die Schule Beckenried, für das Team und ganz besonders für meine Schülerinnen und Schüler zu engagieren.»

■ ISABELLE ZIEGLER



Ausbildung als Primarlehrerin 1997 abgeschlossen. Anschliessend habe ich die Gelegenheit benützt, in verschiedenen Gemeinden Unterricht zu erteilen. Dabei konnte ich viele praktische, sehr wertvolle Erfahrungen auf diversen Schulstufen ansammeln. In einem Zwischenjahr absolvierte ich noch eine Handelsschule in Luzern. Während meiner Freizeit bin ich viel in der freien Natur anzutreffen. Zu

meine liebsten Hobbys gehören der Sport und die Musik. Einen guten Ausgleich zur Schule bietet mir auch die Behindertenpfadi Uri, wo ich als Leiterin engagiert bin.

Ab dem neuen Schuljahr darf ich die zweite Primarklasse B unterrichten. Schon heute freue ich mich riesig auf meine neue Aufgabe an der Schule in Beckenried sowie auf eine gute Zusammenarbeit.»

■ CHRISTINE BUESS

«Vor drei Jahren hat mich mein Lebensweg übers Tessin nach Beckenried geführt, wo ich wahrscheinlich ein Weilchen hängen bleiben werde. Geboren im Baselbiet, habe ich 1984 die Matura Typus D (Neusprachen) gemacht und



dann an der Universität Basel Geografie und Anglistik studiert. Unterrichtserfahrung in Italienisch, Englisch, Französisch und Deutsch für Fremdsprachige habe ich an der Sekundarschulstufe, an einer Abend- schule für Erwachsene und mit Privatschülerinnen und -schülern diversen Alters gesammelt. Ich habe fortan meine Vielsprachigkeit an verschiedensten Orten, unter anderem mit Übersetzungs- und Lektorinnenarbeiten sowie anspruchsvoller Geschäftskorrespondenz, unter Beweis stellen können.

Heute arbeite ich schon zu 60 Prozent in einem Pharmaunternehmen in Stans. In meiner Freizeit bin ich sportlich und musikalisch recht aktiv. Und nicht zuletzt beanspruchen mich meine beiden Jungs im Primarschulalter ganz schön. Jedoch freue ich mich auf die Herausforderung, wieder im «alten» Beruf tätig zu werden. Ich hoffe, dass möglichst viele Schülerinnen – und im nächsten Jahr hoffentlich auch Schüler – an der wunderbaren italienischen Sprache Gefallen finden, so dass dieses Fach seinen festen Platz an der Orientierungsstufe Beckenried haben wird.»

Schuljahr 2001/2002

LEHRERSCHAFT AUF EINEN BLICK

KLASSE	NAME, VORNAME, ADRESSE	TELEFON	ZIMMER
KG	Blättler Lisbeth, Kropfgasse 8, 6373 Ennetbürgen	620 27 76	KG unten
KG	Wallimann Melinda, Seestrasse 78, 6375 Beckenried	620 85 15	KG oben
1 A	Gasser Fränzi, Frongasse 1, 6374 Buochs	620 14 79	PRIMAR 13
1 B	Murer Annelis, Seestrasse 74, 6375 Beckenried	620 25 47	PRIMAR 01
2 A	Amstad Elsbeth, Seestrasse 68, 6375 Beckenried	620 12 66	PRIMAR 03
	Progin Valérie, Kirchweg 24, 6375 Beckenried	620 79 07	PRIMAR 03
2 B	Ziegler Isabelle, Kirchstrasse 56, 6454 Flüelen	079 - 625 08 26	PRIMAR 15
3 A	Meier Dominik, Hofmatt 7, 6374 Buochs	620 69 02	PRIMAR 07
	Jenni Meier Daniela, Hofmatt 7, 6374 Buochs	620 69 02	PRIMAR 07
3 B	Jauch Monika, Dägerlohn 7, 6473 Silenen	079 - 4538718	PRIMAR 11
4 A	Vlach Janine, Pilatusstrasse 18, 6060 Sarnen	660 99 27	PRIMAR 09
4 B	Zurfluh Nicole, Kallenbach, 6375 Beckenried	620 79 75	PRIMAR 10
5 A	Senn Angelika, Allmendstrasse 3, 6375 Beckenried	620 37 58	PRIMAR 06
5 B	Christen Jakob, Buochserstrasse 29, 6375 Beckenried	620 39 65	PRIMAR 05
6 A	Wigger Toni, Oeliweg 12A, 6375 Beckenried	620 30 67	ORST 15
6 B	Baumgartner Gerhard, Dorfstrasse 49, 6375 Beckenried	620 23 48	ORST 26
ORST 1	Ziegler Markus, Röhrl 15, 6375 Beckenried	620 46 71	ORST 13
	Vogel Armin, Chlosterbünt 20, 6102 Malters	497 00 94	ORST 23
ORST 2-1	Hampp Thomas, Sonnmatzstrasse 14, 6374 Buochs	620 01 70	ORST 11
ORST 2-2	Metzger Ueli, Kirchweg 7, 6375 Beckenried	620 42 62	ORST 12
ORST 3	Joos Peter, Fellerwil 5, 6375 Beckenried	620 58 44	ORST 22
	Vogel Andi, Röhrl 11, 6375 Beckenried	620 48 53	ORST 21
Italienisch	Buess Christine, Lehmatz 2, 6375 Beckenried	620 09 59	ORST
TG+HW	Meier Priska, Emmetterstrasse 21, 6375 Beckenried	622 16 88	ORST 01/02
TG	Würsch Alice, am Reistweg 7b, 6370 Stans	610 50 76	ORST 24/25
TG	Portmann Sandra, Kreuzmatte 1, 6373 Ennetbürgen	620 06 57	PRIMAR 02
TG ORST	Durrer René, Maihofstrasse 5, 6004 Luzern	420 76 84	ORST
SHP	Kesseli Renata, Kirchweg 33, 6375 Beckenried	620 44 38	PRIMAR 12
SHP	Zobrist Bruno, Mühlematzstrasse 5, 6374 Buochs	620 09 34	PRIM. 13 A
Logopädie	Stöckli Hilde, Brunnhalde 5A, 6006 Luzern	370 16 28	PRIMAR 16
Legasthenie	Kronenberg Bea, Pilatusstrasse 29, 6051 Hergiswil	630 30 08	PRIMAR 16
D f Fremd	Murer Yvonne, Kirchweg 7, 6375 Beckenried	620 61 70	
Turnen	Hänsenberger Mariann, Fahrli 20, 6375 Beckenried	620 32 75	
Hauswart	Niederberger Peter, Acheri, 6375 Beckenried	620 41 23	
Hauswart	Amstad Arthur, Rosenweg 3, 6375 Beckenried	620 44 03	

SCHULGEBÄUDE

Oberstufenschulhaus	620 63 13
Primarschulhaus	620 17 06
Kindergarten – Turnhalle	620 22 80

Schuljahr 2001/2002

FERIENPLAN

DAUER DES SCHULJAHRES 20. AUGUST 2001 – 05. JULI 2002

FERIEN	ERSTER FERIENTAG	LETZTER FERIENTAG
Herbst	Samstag 29. September 2001	Sonntag 14. Oktober 2001
Weihnachten	Samstag 22. Dezember 2001	Mittwoch 2. Januar 2002
Fasnacht	Samstag 2. Februar 2002	Sonntag 17. Februar 2002
Ostern	Freitag 29. März 2002	Sonntag 14. April 2002
Sommer	Samstag 06. Juli 2002	Sonntag 18. August 2002

SCHULJAHR 2002-2003

ERSTER SCHULTAG 19. AUGUST 2002

FERIEN	ERSTER FERIENTAG	LETZTER FERIENTAG
Herbst	Samstag 28. September 2002	Sonntag 13. Oktober 2002
Weihnachten	Samstag 21. Dezember 2002	Sonntag 5. Januar 2003
Fasnacht	Samstag 22. Februar 2003	Sonntag 9. März 2003
Ostern	Freitag 18. April 2003	Sonntag 4. Mai 2003
Sommer	Samstag 05. Juli 2003	Sonntag 17. August 2003

Klassenlager

MIT DEM FAHRRAD IN DIE OSTSCHWEIZ

Klassenlager bedeutet lange Gespräche zu nächtllicher Stunde, Gemeinschaft, Unterhaltung, Erlebnisse verschiedenster Art. Für 15 Schülerinnen und Schüler der ersten Klasse der Orientierungsstufe war das Lager 2001 in Eschenz im Kanton Thur-

gau mit einer beachtlichen Leistung verbunden: Sie reisten mit den Fahrrädern in die Ostschweiz. Das Wetter war herrlich, die Stimmung gut, Sitzprobleme und Sonnenbrand konnten schnell und nachhaltig behandelt werden, die Unterkunft in der Ju-

gendherberge in Baden war toll, Jugendliche, Lehrpersonen und Fahrräder haben die Anstrengung ohne nennenswerte Schäden überstanden. Und die Fahrt mit der kleinen Fähre über den Rhein war ein spezielles Vergnügen! remeb



Sucht

VORBEUGEN, STRAFEN ODER WEGSCHAUEN?

Es ist in Beckenried nicht anders als in anderen Gemeinden: Rauchende Schülerinnen und Schüler haben ihren Treffpunkt im Dorf, an Festen trinken sie Alkohol. Über 50 Prozent einer vor kurzer Zeit aus der Schule entlassenen Klasse bezeichnen sich als mehr oder weniger regelmässige Raucherinnen und Raucher. Eltern attestieren ihren Kindern, dass es ihnen nicht möglich ist, eine Lagerwoche ohne Nikotingenuss zu überstehen. «Was ist nur los mit unseren Schülerinnen und Schülern? Unternimmt die Schule eigentlich nichts?», wird immer wieder gefragt.

Die Verordnung zum Bildungsgesetz des Kantons Nidwalden spricht Klartext: **Art. 43: Das Rauchen, der Konsum von Alkohol und anderen gesundheitsschädlichen Genussmitteln ist den Schülern verboten.** Der Entwurf zum neuen Volksschulgesetz unseres Kantons – momentan in der Vernehmlassung – übernimmt im Artikel 52 diesen Passus wieder wörtlich. Der gesetzgebende Wille des Nidwaldner Volkes scheint klar zu sein: Man will die Mädchen und Knaben der Volksschule vor dem Konsum von Nikotin und Alkohol und anderen Suchtmitteln bewahren. Nur: Ist das ernst gemeint? Wer setzt das durch? Ist das nur heuchlerisch? Wäre bei Gesetzesübertretungen nicht eigentlich die Polizei zuständig? Wie steht es mit der Verantwortung der Eltern?

Im engeren Bereich der Schule wird mit der Schulhausordnung diesem Gesetz Nachachtung verschafft. Die Lehrerschaft ist angehalten, die Einhaltung dieser Bestimmungen zu kontrollieren und allfällige Übertretungen zu ahnden. Natürlich steht dabei auch der Gedanke im Vordergrund, die jüngeren Schülerinnen und Schüler zu schützen. Wer aber sorgt ausserhalb des Schulareals und ausserhalb der Schulzeit für die Einhaltung des Gesetzesartikels? Oder sollte man ihn aus der Bildungsverordnung streichen?

Es ist klar, dass mit Verboten allein nicht viel erreicht werden kann. Vielmehr gilt es für die Erziehenden, präventiv zu wirken,

Einsichten und Haltungen zu entwickeln. Der Drohfinger, die Abschreckung allein genügt nicht. Und da kann und soll die Schule einen Beitrag leisten. Der Lehrplan für das Fach Lebenskunde zeigt es auf: Anleitung zum Thema «gesund leben» ist Unterrichtsinhalt. Zur Suchtprävention gehört dabei eine sachgerechte Information über Suchtmittel, die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen von Sucht und vor allem mit den verschiedenen Ursachen. Risiko- und Schutzfaktoren sollen den Kindern bewusst gemacht werden und immer wieder stellt sich die Frage: Wo ist die Grenze zwischen Genuss und Sucht?

Die Entwicklung in den letzten Jahren zeigt es auf: Die Kinder kommen immer früher mit der Suchtproblematik in Kontakt. Darum ist es auch notwendig, mit dem Thema der Prävention bereits in der Primarschule einzusetzen. Die 5./6. Klasse plant beispielsweise für nächstes Schuljahr eine Projektwoche zum Thema «Sucht» und wird dabei mit den kantonalen Fachstellen zusammenarbeiten.

Was aber, wenn all diese vorbeugenden Bemühungen nicht helfen?

Die Arbeitsgruppe Orst, gebildet aus Eltern, Schulratsmitgliedern und Lehrpersonen, hat für alle drei Orst-Stufen einen thematischen Elternabend zur Suchtproblematik durchgeführt. Ziel war dabei nicht ein Info-Anlass durch Fachleute, nicht Rezepte abzugeben, sondern der gegenseitige Austausch von Gedanken und Erfahrungen, also miteinander ins Gespräch zu kommen, einander stützen zu können. In vielen Gruppen kam es zu regen Diskussionen, wurden verschiedene Aspekte des Themas erörtert, nach Lösungen gesucht. Viele Eltern äusserten sich positiv über den Anlass, und es wurde sogar die Bildung eines «Elternstamms» angeregt, was auf das nächste Schuljahr realisiert werden soll.

Aber: DIE Lösung gibt es wohl nicht. Alle Beteiligten, Eltern, Lehrpersonen und alle, die mit den Kindern zu tun haben, sind aufgefordert, mitzuhelfen, denn etwas ist wohl unbestritten: Kinder von 13, 14, 15 Jahren, mitten in der körperlichen Entwicklung, die regelmässig und recht intensiv Nikotin oder Alkohol konsumieren, schaden ihrer Gesundheit in selbstzerstörerischer Weise und brauchen unsere Hilfe.

Orientierungsstufe

BAUGEWERBE UMWIRBT NACHWUCHS

Die Beckenrieder Baugeschäfte stellten in Zusammenarbeit mit dem Baumeisterverband den Schülerinnen und Schülern der Orientierungsstufe die Berufe im Baugewerbe vor. Die Jugendlichen hörten einen interessanten Vortrag, besichtigten das In-

fomobil, erstellten unter der Anleitung von Lehrlingen eine Mauer, bauten ein Gerüst auf und verlegten Leitungen. Fazit: Alle erhielten einen Einblick in diese Sparte der Berufswelt – und vielleicht schwingt Hans Käslin (Bild) schon bald die Maurerkelle!



Lehrstellen im Dorf

MONIKA AMBAUEN: «WENN ALLE FREI HABEN, ARBEITE ICH»



«Den Gästen eine Freude machen» lautet die Betriebsphilosophie von Christine und Josef Lussi-Waser, Hotel Rössli. Zum Wohlbefinden der Kundschaft trägt auch Lehrtochter Monika Ambauen, Berg-Hag, bei. Sie steht im zweiten Jahr der Kochlehre*. «Es ist ein strenger Beruf», sagt Monika; dem pflichten auch Toni Gisler, Küchenchef und verantwortlicher Ausbilder, und Hotelier Josef Lussi bei. Körperliche Gesundheit und Belastbarkeit gehören zu den wichtigsten Voraussetzungen eines Kochs, einer Köchin: Manchmal kommen 20 Bestellungen gleichzeitig in die Küche; an Spizentagen werden im Rössli bis zu 150 Gerichte zubereitet – und das innerhalb von etwa zwei Stunden!

Monika wollte schon immer Köchin werden. Die Schnupperlehre im Rössli bestärkte sie in ihrer Berufswahl. Nach einem Zwischenjahr begann sie die dreijährige Ausbildung. Die dafür nötigen Voraussetzungen bringt sie mit: Interesse, Kreativität, feinen Geschmackssinn und Teamfähigkeit. «Monika erwies sich rasch als sehr selbstständig», lobt ihr Chef. Deshalb durfte sie schon früh an Nachmittagen in der Küche alleine «die Stellung halten». Sie ist begabt: «Einmal bei der Zubereitung zuschauen, und schon kann sie.»

Die Lehrtochter begann mit der «kalten Küche», bereitete Salatteller zu. Dann lernte sie die verschiedenen Schneidarten und Zubereitungsmethoden kennen. Es folgen Patisserie, Desserts und Beilagen – und im dritten Lehrjahr kommt die Zubereitung von Fleisch dazu. Die Schule besucht Monika Ambauen einmal wöchentlich, dazu pro Lehrjahr einen ein- oder zweiwöchigen Kurs. Am schönsten findet sie, dass sie in ihrem Beruf selbst gestalten und dekorieren kann. Komplimente der Gäste kommen an die Küchenbrigade zurück, ihr steht auch ein Teil des Trinkgeldes zu. Sie verdient sehr gut in der Lehre, verrät Monika Ambauen. «Dank der sehr guten Leistungen bezahlen wir mehr, als vertraglich vereinbart worden ist», fügt Lussi hinzu. Ihm ist es wichtig, den Nachwuchs im Gastgewerbe zu fördern. Denn: «Gute Berufsleute lassen sich in unserer Branche schwer finden».

Die junge Beckenriederin musste zu Beginn der Lehre ihr Privatleben umkrempeln. Der Kolleginnenkreis veränderte sich, da sie am Wochenende immer arbeitet. Ein Arbeitstag umfasst zwischen acht und achteinhalb Stunden, beginnt um 9 Uhr und endet um 21 Uhr, mit einer Zimmerstunde von 14 bis 18 Uhr. Mittlerweile

hat sie sich an die unregelmässigen Arbeitszeiten gewöhnt, sieht auch die Vorteile: «Ich kann zum Beispiel dann Ski fahren, wenn nicht so viele Leute auf der Piste sind.» Ausserdem schätzt sie, dass sie drei Wochen im Voraus weiss, wann sie frei hat, und dass in Bezug auf Freitage auf ihre Wünsche Rücksicht genommen wird.

Das Rössli hat sieben Tage pro Woche offen. Das erfordert viel Organisation und genügend Personal. Zur Küchencrew gehören insgesamt elf Angestellte. Wer in der Küche arbeitet, muss sich an strenge Hygienevorschriften halten. Die Lebensmittel werden peinlich sauber aufbewahrt und täglich kontrolliert. Jeden Tag werden Frischprodukte in den Betrieb geliefert, nach Möglichkeit aus dem eigenen Dorf. Kalbfleisch wird direkt vom Bauernhof bezogen.

Vom Chef wünscht sich die Lehrtochter, dass er zuhört, wenn es Probleme gibt, dass er genau erklärt und Zusammenhänge aufzeigt. Ob in der Küche auch was daneben gehe? «Ja, das kann im Eifer des Gefechtes schon passieren. Dann fängt man wieder von vorne an.»

Monika Ambauen stehen nach dem Lehrabschluss viele Möglichkeiten offen. Normalerweise arbeiten Köchinnen und Köche nach der Berufsprüfung in verschiedenen Betrieben an Saisonstellen, um Erfahrung zu sammeln, aber auch um sich zu etablieren und danach aufsteigen zu können. Möglich wäre auch eine Zusatzausbildung zur Diätköchin oder die Weiterbildung via Hotelfachschule. Welchen Weg Monika einschlägt, verrät sie nicht. Sicher ist, dass Lussi sie gerne im Rössli behalten würden. rn

*Im Gastgewerbe wird unterschieden zwischen «Koch» (dreijährige Berufsausbildung) und «Köchin» (zweijährige Lehre). Mittlerweile wurde die zweijährige Ausbildung zur Köchin abgeschafft. Monika Ambauen macht die dreijährige Ausbildung. Im weiteren wird trotzdem die weibliche Formulierung «Köchin» verwendet.

Musikschule

ARMIN MURER, DER MUSIKALISCHE TAUSENDSASSA



Sieben Nachwuchsleute der Musikschule Beckenried haben in Altishofen LU am 8. Concours der Schweizerischen Nachwuchs-Drummer und Perkussionisten teilgenommen. Einer davon ist Armin Murer. Er spielt Handorgel, Schlagzeug, Schwyzerörgeli – und tritt mit der Kapelle Wilti-Gruess auf.

Armin, wie bist du zur Handorgel, zum Schlagzeug gekommen?

Die Handorgel hat mir schon gefallen, als ich noch ein kleines Kind war. Man kann damit überall spielen, selber ein Fest machen und Leute unterhalten. In der 3. Klasse fing ich mit dem Unterricht bei Frau Gantner an. In der 6. Klasse begann ich auch noch mit Schlagzeug bei Erich Strasser. Und jetzt übe ich noch nebenbei auf dem Schwyzerörgeli.

Welches sind deine musikalischen Vorbilder? Musizieren deine Eltern auch?

Die Mutter spielt Gitarre und Heimorgel. Mein Grossvater Zwyszig spielte Handorgel und zwar auf jenem Instrument, mit dem ich heute spiele.

Spielst du gerne nach Noten oder lieber nach Gefühl und Gehör?

Nur aus dem Stegreif. Notenlesen ist für mich eine mühsame Abzählerei.

Welche anderen Instrumente interessieren dich noch?

Natürlich Schwyzerörgeli. Auch Mundharmonika gefällt mir. Aber lernen will ich es nicht. Noch nicht.

Wie erlebst du die beiden Musiklehrer Erich Strasser und Kurt Baumann?

Mit beiden habe ich es sehr gut. Ich profitiere von beiden viel. Erich Strasser geht sehr gut auf die Schüler ein. Er erreicht mit uns im Schlagzeug hohe Ziele. Kurt Baumann ist sehr locker. Er will einem nicht überfahren. Er gibt mir die nötige Freiheit, aber auch immer wieder die hilfreiche Unterstützung.

Wieviel übst du täglich?

Schlagzeug wenig. Viel zu wenig, ich weiss. Akkordeon 15 Minuten bis eine Stunde.

Du spielst daneben noch in der eigenen Kapelle Wilti-Gruess. Wie ist diese Formation entstanden?

An einer Stubete 1999 brachte mich mein Handharmonikalehrer Kurt Baumann mit den Gebrüdern Gut von Ennetmoos zusammen. Es stellte sich heraus, dass es meine Coucousins waren. Wir spielten am selben Abend miteinander und sind seither schon bei diversen Festen aufgetreten. Urs spielt Akkordeon und Schwyzerörgeli, Philipp Bassgeige. Der Name Wilti kommt von einem Heimtelli in Ennetmoos.

Ist dir Tanzen auch wichtig?

Ich freue mich sehr, wenn eine Kilbi abgeht und die Leute zu unserer Musik tanzen. Und langsam lerne ich das Tanzen natürlich auch.

Soll es später auch beruflich mit Musik weitergehen?

Nein. Übernächstes Jahr beginne ich die Lehre als Elektromonteur bei Jurt & Christen. Die Musik bleibt ein Hobby.

Hast du noch Zeit für andere Hobbies?

Früher spielte ich noch Fussball beim SC Buochs. Heute gehe ich gerne biken, fahre dabei meist auf Klewenalp oder auf Rinderbühl. tw

■ NOCH MEHR GUTE PLATZIERUNGEN

Kategorie I (25 Teilnehmende)

2. Rang: Roland Würsch, Emmetten.

Kategorie II (59 Teilnehmende)

7. Rang: Armin Murer, Ridlistrasse 21.

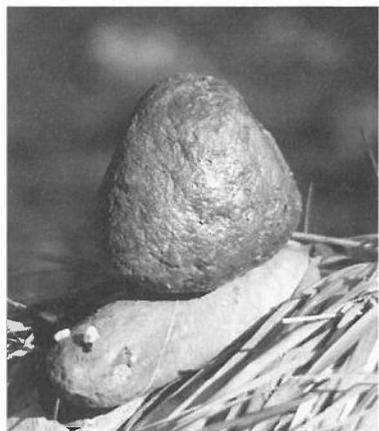
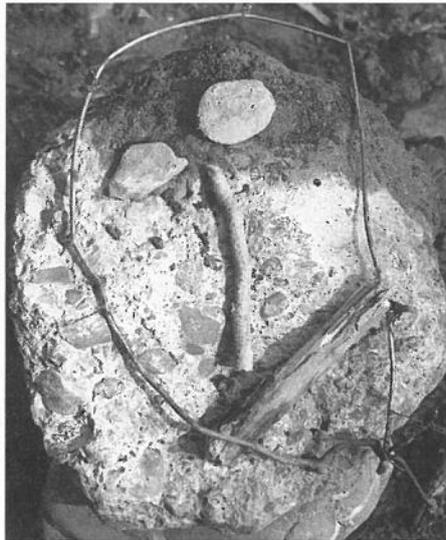
Kategorie III (57 Teilnehmende)

11. Rang: Urs Mathis, Rütistrasse 22; 12. Rang: Fabienne Feldmann, Allmendstrasse; 19. Rang: Andreas Murer, Seestrasse 74.

In weiteren Rängen: Patrick Murer und Elio Voci

Kreativwoche

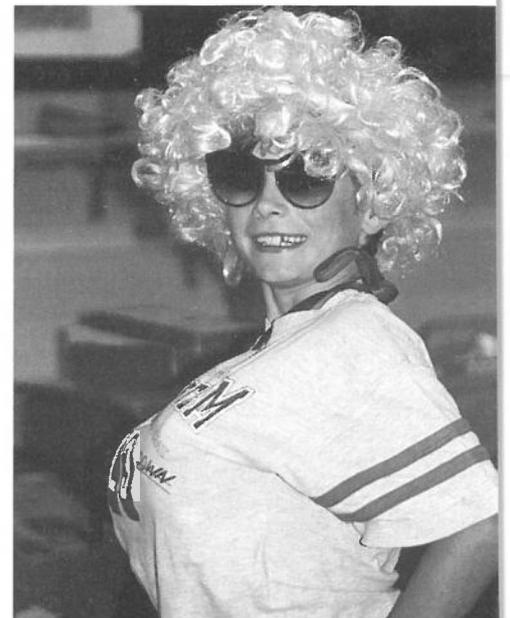
SPIEL, SPASS UND «GSCHAFFIGE RUHE»



Gleich vorweg: Die Kreativwoche, an der die Kinder vom Kindergarten bis zu den dritten Klassen teilgenommen haben, war ein voller Erfolg! Auch wenn die 44 verschiedenen Angebote organisatorisch einiges an Unruhe brachten, herrschte in den Ateliers selbst «gschaffige Ruhe», wie Elisabeth Amstad-Blättler formuliert. Als «Renner» erwiesen sich das Klettern, die zweitägige Wanderung mit dem Wildhüter (dass es dabei kein Wild zu sehen gab, war ziemlich zweifrangig), auch das Bemalen der Unterführung, Unihockey und Rollerbladen stießen auf grosses Interesse.

Die Kinder stellten Blumengestecke, Vögel aus Papiermaché, Strassenkreide, tönerner Fensterschmuck und Naturfarben her, sie jonglierten, schwammen, fuhren Velo, probierten Spiele aus, verkleideten sich, spielten Theater und Geschichten, buken, nagelten und zeichneten Comics. Geleitet wurden die Ateliers von den Lehrpersonen mit Hilfe von 40 Müttern und Vätern, als Fachleute wurden Förster, Wildhüter und Bergführer beigezogen. Fazit: Der Aufwand hat sich gelohnt, alle waren zufrieden – einer Wiederholung steht nichts im Wege.

remeb



Schule ade!

JUGENDLICHE AUF DEM SPRUNG INS «RICHTIGE» LEBEN

Sie habens geschafft! Sie haben die neun Jahre überstanden, den Chrapf, das Lernen, die Prüfungen und Hausaufgaben hinter sich gelassen – und die obligatorische Schulzeit beendet. Jetzt beginnt das Leben! Wir wünschen den 30 Jugendlichen zum Eintritt ins Berufsleben oder für die Arbeit an den weiterführenden Schulen alles Gute – und im Leben viel Spass, Erfolg und frohe Stunden.

Sandra Ambauen, Textilverkäuferin; Armin Amstad, 10. Schuljahr in Stans, anschliessend Kaufmännischer Angestellter;

Isabelle Amstad, Drogistin; Martin Amstad, Landmaschinenmechaniker; Sonja Amstad, Gärtnerin; Barbara von Atzigen, Kaufmännische Angestellte; Pascal Donzé, Elektromonteur; Helen Gander, Blumenverkäuferin mit Detailhandel; Lucia Gander, Detailhandelsangestellte; Stefan Jenny, 10. Schuljahr in Genf, anschliessend Hotel-KV; Evelyne Joos, Hotelfachassistentin; Andrea Käslin, Kaufmännische Angestellte; Anja Käslin, 10. Schuljahr in Stans; Franziska Käslin, Kaufmännische Angestellte; Mirjam Käslin, Kaufmännische Angestellte; Ursi Käslin, Verkäuferin; Lisa

Meier, Kaufmännische Angestellte; Srba Mikjkovic, noch keine Lehrstelle; Andrea Murer, 10. Schuljahr in Lugano; Andreas Murer, Kaufmännischer Angestellter; Diana Murer, Damenschneiderin; Georg Murer, Multimediaelektroniker; Martin Murer, Elektromonteur; Michael Murer, Milchtechnologe; Monika Murer, 10. Schuljahr in Stans, danach Krankenschwester; Nadia Schurtenberger, Gastronomiefachassistentin; Urs Schurtenberger, Wagner; Gianpasquale Voci, Elektromonteur; Franziska Vonlaufen, Sprachaufenthalt in Belgien; Benedikt Waser, Innendekorateur.



Pfadi Isenringen

50 JAHRE KAMERADSCHAFT UND VIELE ERLEBNISSE



1935 ist die Pfadi Beckenried als eine der ersten Jugendorganisationen entstanden, 1951 die Gemeinschaft unter dem Namen Pfadi Isenringen reaktiviert worden. Höchste Zeit also, das 50-Jahr-Jubiläum zu feiern.

Die Beckenrieder Pfadfinderinnen und Pfadfinder jublieren, sie feiern ihren 50. Geburtstag. Und das am Wochenende vom 27. und 28. Oktober 2001, in und ums alte Schützenhaus, mit einem internen Treffen für heutige und einstige Pfaderinnen und Pfader, mit feierlichem Gottesdienst, Volksapéro, Spatz-Essen, Kinderfest, Pfadi-Ausstellung mit Diaschau und mit einer Broschüre, die zeigen soll, wie sich die Organisation im Laufe der Zeit gewandelt, bewährt und entwickelt hat.



Ein tolles Fest solls werden, eines, das wieder 25 Jahre lang anhält. So lange, bis der nächste runde Geburtstag und damit die nächste Fete fällig ist. Denn eine Jugendorganisation, die 50 Jahre alt geworden ist, wird auch 75, 100 und mehr Jahre feiern können. Zumal sie die kritischen Jahre, diejenigen «vor Isenringen», ohnehin nicht in die eigentliche Geschichte mit einbezieht. Wenn mans genau nimmt, sind die Beckenrieder Pfädeler nämlich schon älter, gehen die Anfänge ins Jahr 1935 zurück. Der Beweis: Bilder von 1938 zeigen «z'Schneyder Muirer's Emil» im Bundeslager in Zürich und am Rheinfall. Doch 1939 schief die Bewegung wieder ein. Der Krieg mag schuld gewesen sein, mag auch den Nidwaldnern die Lust an der Uniform vergällt, die Freude an straff organisierten Vereinigungen genommen haben.

So beginnt denn die eigentliche Geschichte, diejenige der Isenringer Pfadi, einige Jahre später. Reaktivierung wird sie genannt, die Geburtsstunde, die auf den 12. Mai 1951 gefallen ist. Kurt Amstad, später Kreiskommandant, wurde angefragt, ob er als Abteilungsleiter amten wolle. Spontan habe er «ja» gesagt, schrieb Amstad zum 25-Jahr-Jubiläum. Und weiter: «Dies geschah nicht nur, weil ich mich dem Namen Isenringen verpflichtet fühlte, sondern weil ich gerade diese Jugendor-

ganisation für überaus sinnvoll und zweckmässig hielt.» Tragweite und Bedeutung dieser Aufgabe hingegen seien ihm nicht bewusst gewesen. Die Pfadileiter besuchten Kurse und Weiterbildungen, holten sich «fachtechnisch, organisatorisch und erzieherisch das nötige Rüstzeug» für die Jugendarbeit. Und bereits im ersten Jahr gabs neben den eigentlichen Übungen ein Wochenendlager am Seelisbergerseelein, eine Nachtübung bei Mondschein und sternklarem Himmel, einen gemütlichen Chlaushock sowie eine feierliche Waldweihnacht.

Pfadi früher, Pfadi heute – wo liegt der Unterschied? Noch immer sind die Pfadfinder eine Jugendorganisation, die vor allem auf Gemeinschaft und Kameradschaft



setzt, auf Einheit, die auch in der Kleidung sichtbar wird. Seit 1992 gibts auch Pfadfinderinnen: Damals haben Pfadi und Blauring fusioniert, zwar nicht ganz ohne Nebengeräusche und Geburtswehen, aber voller Zuversicht und Engagement für die gemeinsame Zukunft.

Was zeichnet die jungen Pfädeler aus? Liebe und Respekt zur Natur, ein gerüstet Mass an Abenteuerlust (Überlebensaktionen lassen grüssen!). Wichtig sind Pfadetechniken wie Morsen und Knotentechnik. Pfädeler erkennt man nicht nur am eigenartig klingenden Pfadinamen, sondern auch an der Selbstverständlichkeit, mit der sie Lagerfeuer entfachen und über offenem Feuer kochen. Die Pfadi stellt ausserdem ein vielseitiges Lernfeld dar: Wölfli lernen

sich in eine Gemeinschaft einfügen, Vener lernen, wie man Verantwortung übernimmt, Leiterinnen und Leiter lernen organisieren, führen und delegieren. Auch wenn sich in den letzten 50 Jahren die Inhalte zum Teil gewandelt haben, beweisen die insgesamt 98 aktiven Beckenrieder Pfädeler und Wölfli, dass diese klassische Jugendorganisation auch heute noch be-reb

■ SOMMERLAGER PFADI ISENRINGEN

Das diesjährige Sommerlager findet vom 9. bis 21. Juli in Tamins bei Chur, Graubünden, statt – auf einem grossen und schönen Lagerplatz mit toller Aussicht. Das Lagermotto heisst «Mafia», Lagerleiter ist «Houzer» Daniel Käslin. Geplant ist ein Lager mit Übernachtungen im Zelt,

einer zweitägigen Wanderung, grossen Geländespielen und Übernachtung im Freien.

■ WÖFLILAGER

Von 8. bis 15. Juli 2001 findet das Hauslager statt. Es wird, wie bereits in den vergangenen Jahren, gemeinsam mit den Wölfli von Hergiswil durchgeführt. Die meisten Leiterinnen und Leiter kommen von Hergiswil, von Beckenried sind Kathrin Wymann und Roland Ambauen mit dabei. Von Beckenried nehmen 20 Wölfe teil. Lagerthema: «2001 Nacht». Lagerort ist Konice im Fernen Orient. Die Aufgabe der Wölfli besteht darin, ein altes Orakel namens Boscus zu befreien. Der Zwillingbruder des Orakels hilft ihnen dabei mit guten Tipps.

St. Heinrichsfest

GELDBESCHAFFUNG FÜR AUSSENRENOVATION



Das letzte Juni-Wochenende im Jahre 2002 wird ganz im Zeichen des St. Heinrichsfestes stehen, und zwar mit einem Volksfest auf dem neuen Dorfplatz, just ein Jahr nach dessen Einweihung.

Dieser Anlass soll der Begegnung, aber auch der Finanzierung der geplanten Aussenrenovation unserer Pfarrkirche dienen, die 2007 200 Jahre alt wird und ins Inventar schützenswerter Bauten aufgenommen ist. 1880 und 1932 wurde sie aussen renoviert. Seit 1976 erstrahlt sie auch innen im neuen Glanze, und alle sprechen noch heute vom legendären Kirchenbazar von damals, welcher natürlich in dieser Form nicht wiederholt werden kann. Doch ein grosses Fest ist geplant, das sicher auch Geschichte machen dürfte.

Hierfür bürgt das OK mit Präsident Landrat Armin Murer. 15 Frauen und Männer gehören dem Grund-OK an, zusätzliche 25

werden in den zehn Ressorf ihr Bestes geben, sind doch fast alle dank ihres Engagements in Vereinen «festerfahren».

Sturm Lothar hat Ende 1999 am Kirchendach grössere Schäden verursacht, die zur Behebung ein Aussengerüst benötigen. Deshalb beschloss der Kirchenrat mit Kirchmeier Josef Würsch an der Spitze, gleichzeitig die Kirche auch aussen zu renovieren; die Fenster sind undicht, die gelbe Farbe ist zum Teil abgeblättert und auch der Verputz ist nicht mehr überall in Ordnung. An der Frühjahrs-Gemeinde wurde deshalb ein Planungskredit von 40'000 Franken gesprochen. Der Baubeginn ist für das Jahr 2003 festgelegt. Bereits sind gegen 250'000 Franken im Renovations-Fonds. Von Bund und Kanton werden grössere Subventionen als Beitrag zum Denkmalschutz erwartet. Mit Aktivitäten, Spenden und Vergabungen will man versuchen, die Aussenrenovation der St. Heinrich-Kirche ohne Steuergelder durchzuführen. Wer die Beckenrieder Bevölkerung kennt, weiss, dass sie den Kirchenrat nicht im Stich lässt. Das hat sie bei den gelungenen Renovationen der Ridli- und der St. Anna-Kapelle sowie bei der Pfarrkirche

bewiesen. Burdihämmli statt Pullover, Reproduktionen alter Beckenrieder Fotos statt Möbel (Fotos werden gesucht), Verkauf eines Schoggitalers mit Festsignet, Essstän-de, Beizli, Unterhaltung, das sind die bisherigen Vorschläge, die natürlich in der Umsetzung noch ausgereift und ergänzt werden.

Um einen solchen Anlass, als Vorbild dient das letztjährige Jodlerfest in Buochs, durchzuführen, braucht es viele freiwillige Helferinnen und Helfer, dies vor allem aus den zahlreichen Dorfvereinen. Der Beginn der Aktivitäten mit Verkauf zu Gunsten der Aussenrenovation ist der diesjährige Samichlairs-Märcht vom 1. Dezember. Am St. Heinrichsfest 2002 sollen auch die Dorfbeizen – vom Adler bis zum Alpenrösli – miteinbezogen werden, eventuell wird auf dem WABAG-Nauen sogar eine Seebühne erstellt. All dies und noch viel mehr schwebt dem OK vor, das für zusätzliche Ideen offen ist. Eine Orchestermesse am Sonntag, Volksapéro, vielleicht mit Mittagessen für alle und ein fröhlicher Ausklang am Nachmittag bilden den würdigen Abschluss des 1. St. Heinrichsfestes vom 28. bis 30. Juni 2002. Freuen wir uns darauf. ga

Dorfvereine

VERANSTALTUNGEN IN BECKENRIED

■ JUNI 2001

29.6.–1.7. Freitag – Sonntag	Einweihfest «Neuer Dorf kern»	Siehe Seite 13
30.6.–28.7.	Sommerausstellung Pi Ledergerber	Ermitage

■ JULI 2001

1. Sonntag	Einweihfest «Neuer Dorf kern»	Siehe Seite 13
2. Montag 20.00 Uhr	Jassmeisterschaften	Seehotel Sternen
7. Samstag 20.00 Uhr	Gartenkonzert und Folkloreabend	Seehotel Sternen
9. Montag 20.00 Uhr	Jassmeisterschaften	Seehotel Sternen
11. Mittwoch 19.40 Uhr	Abendrundfahrt mit Schiff	Schiffstation Beckenried
16. Montag 20.00 Uhr	POCO LOCO – Alleinunterhalter	Seehotel Sternen
18. Mittwoch 19.40 Uhr	Abendrundfahrt mit Schiff (Trachteleyt)	Schiffstation
18. Mittwoch 19.00 Uhr	Liedermacher-Abend	Klewenalp
19. Donnerstag 19.00 Uhr	Naturjodel-Abend im Festzelt	Klewenalp
19. Donnerstag 14–17 Uhr	Folklorenachmittag für Senioren	Klewenalp
20.–22. Freitag – Sonntag	7. Country-Alpen-Openair	Klewenalp
25. Mittwoch 19.40 Uhr	Abendrundfahrt mit Schiff	Schiffstation Beckenried
27. Freitag	Strandbadfest (Verschiebedatum 28.7.)	Strandbad Beckenried
30. Montag 20.00 Uhr	Jassmeisterschaften	Seehotel Sternen

■ AUGUST 2001

1. Mittwoch	1. August-Feier und Kutschenfest	Dorf kern Beckenried
1. Mittwoch	1. August-Feier (Feuerwerk, Höhenfeuer)	Klewenalp
1. Mittwoch 11.00 Uhr	Jodlermesse anschl. volkstümliche Chilbi	Berghaus Tannibüel Klewenalp
1. Mittwoch 20.30 Uhr	1. August-Abendrundfahrt mit Schiff	zum Feuerwerk in Brunnen
5. Sonntag	Klewenalp-Schwinge	Klewenalp
8. Mittwoch 19.40 Uhr	Abendrundfahrt mit Schiff	Schiffstation Beckenried
10./11. Freitag/Samstag	Sommerfest	Seehotel Sternen
13. Montag 20.00 Uhr	Jassmeisterschaften	Seehotel Sternen
15. Mittwoch 19.40 Uhr	Abendrundfahrt mit Schiff	Schiffstation Beckenried
17./18. Freitag/Samstag	«Dixie New Orleans Jazz» im Mondgarten	Hotel Mond Beckenried
19. Sonntag	Folklorenachmittag für Senioren	Klewenalp
22. Mittwoch 19.40 Uhr	Abendrundfahrt mit Schiff	Schiffstation Beckenried
25. Samstag 20.00 Uhr	Heimatabend der Beggerieder Trachteleyt	Altes Schützenhaus
27. Montag 20.00 Uhr	Jassmeisterschaften	Seehotel Sternen

■ SEPTEMBER 2001

10. Montag 20.00 Uhr	Jassmeisterschaften	Seehotel Sternen
14. Freitag 20.00 Uhr	Jazz-Night	Ermitage
18. Dienstag 15.00 Uhr	Kaffeehaus-Musik	Alterswohnheim Hungacher im Café
21. Freitag 20.00 Uhr	Film-Comedy 2 «Les Vacances de M. Hulot»	Ermitage
24. Montag 20.00 Uhr	Jassmeisterschaften	Seehotel Sternen

■ OKTOBER 2001

8. Montag 20.00 Uhr	Jassmeisterschaften	Seehotel Sternen
16. Dienstag 15.00 Uhr	Kaffeehaus-Musik	Alterswohnheim Hungacher im Café
19./20. Freitag/Samstag	40. Ländlermusikanten-Treffen	Hotel Mond und Messe in der Pfarrkirche
18. + 25. Donnerstag	Vorträge «Architektur bleibt im Gespräch»	Ermitage
22. Montag 20.00 Uhr	Jassmeisterschaften	Seehotel Sternen
28. Sonntag	Dorf kilbi	Altes Schützenhaus

für diese Ausgabe

INHALTSVERZEICHNIS

	Von der Landwirtschaft, vom Vieh und von der Seuche	Seite 1
DOSSIER	100 Jahre VZG Beckenried: Der gemeinsame Weg aus der Krise	Seite 2
	«Misswahlen sind für mich Nebensache»	Seite 4
	Christine Murer-Piechl: «Man muss sich wehren, um Neues zu verwirklichen»	Seite 5
	Paul Murer: «Die Landwirtschaft hat Zukunft»	Seite 6
	Viehseuche: Alt Genossenvogt Sepp Murer erinnert sich	Seite 7
	Biobauernhof Kellerstatt	Seite 8
GEMEINDE	Bauten und Anlagen müssen bewilligt werden	Seite 9
	Rütenenstrasse: Der Quai ist wieder fit!	Seite 9
	Immer Ärger mit dem Güsel	Seite 10
	Vormund oder Beistand: Wer ist bereit im Notfall zu helfen	Seite 10
DORFLEBEN	Zivilstandsnachrichten/Baubewilligungen/Hundekotboxen/Personalwechsel	Seite 11
	Quartierladen im Niederdorf	Seite 12
	Dorfkern: Wenn nur die Parkplätze nicht wären...	Seite 13
	Bibliothek: Sich im Leben anderer verlieren	Seite 14
	1. Frühlingsausstellung der Fachgeschäfte	Seite 16
	Zehn Jahre Waser Forst AG	Seite 17
	Feldmusik Beckenried: Ein Zustupf für die Blasmusik	Seite 17
	Tontauben-Schiessen	Seite 18
	Turnverein: Die Jugi ist gut drauf!!!	Seite 19
	Skiclub: Zwa Brettln, a gführiga Schnee, Juchhee...	Seite 19
SCHULE	Kantonale Matchschützen feierten in Beckenried	Seite 20
	Wir gratulieren zum Geburtstag	Seite 21
	Abschied und Willkomm: Etliche Wechsel in der Primarschule	Seite 22
	Lehrerschaft auf einen Blick	Seite 24
	Ferienplan 2001/2002	Seite 25
	Sucht: Vorbeugen, strafen oder wegschauen	Seite 26
	Lehrstellen im Dorf: Monika Ambauen: «Wenn alle frei haben, arbeite ich»	Seite 27
KIRCHE	Theaterprojekt: Spielen und arbeiten mit Livio Andreina	Seite 28
	6. Klassen: Die Schildbürger – ein Jahresprojekt	Seite 29
	Musikschule: Armin Murer, der musikalische Tausendsassa	Seite 30
	Kreativwoche: Spiel, Spass und «gschaffige Ruhe»	Seite 31
	Schule ade: Jugendliche auf dem Sprung ins «richtige» Leben	Seite 32
	Pfadi Isenringen: 50 Jahre Kameradschaft und viele Erlebnisse	Seite 33
TERMINE	St. Heinrichsfest: Geldbeschaffung für Aussenrenovation	Seite 34
	Veranstaltungen in Beckenried	Seite 35

■ IMPRESSUM

Herausgeberinnen:	Politische Gemeinde Beckenried, Schulgemeinde Beckenried, Kirchengemeinde Beckenried
Ausgabe:	14. Jahrgang, Nr. 39, Juli 2001
Nächste Ausgabe:	November 2001, Redaktionsschluss: 7. Oktober 2001
Erscheinungsweise:	Das «Mosaik» wird dreimal jährlich an alle Haushaltungen der Gemeinde Beckenried verteilt. Auswärtige Abonnemente (Fr. 25.– inkl. Porto) können bei der Gemeindekanzlei Beckenried bestellt werden.
Redaktionsadresse:	«Beggrüader Mosaik», Gemeindekanzlei, 6375 Beckenried, redaktion.mosaik@remeb.ch
Redaktionskommission:	Gerhard Amstad, Thomas Holl, Hugo Käslin, Renate Metzger-Breitenfellner, Ueli Metzger, Margrith Murer, Rolf Murer, Toni Wigger
Texte:	Gerhard Amstad (ga), Jakob Christen (chj), Hanspeter Käslin, Renate Metzger-Breitenfellner (remeb), Ueli Metzger (um), Bruno Murer (bm), Rita Niederberger-Käslin (rn), Toni Wigger (tw), Markus Zimmermann (mz)
Fotos:	Elsbeth Amstad-Blättler, Sepp Aschwanden, Jakob Christen, Jürg Eggenberger, Thomas Hampp, Renate Metzger-Breitenfellner, Ueli Metzger, Bruno Murer, Richi Murer, Rita Niederberger-Käslin, Lydia Würsch, Fabian Wigger
Korrektorat:	Redaktion Mosaik, Ueli Metzger
Konzept und Gestaltung:	Markus Amstad, Beckenried
Herstellung:	Druckerei Käslin AG, Beckenried